

# Ostland

 Registrierung  
 - 7. SEP. 1929

## Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel und Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W. 9.

Erscheint wöchentlich einmal, Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 RM. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschlag an den Text auf Zeilenbreite 1.20 RM.

Nr. 36.

Berlin, 6. September 1929.

10. Jahrg.

### Front nach dem Osten!

Die Westfragen gehen nun endgültig ihrer Lösung entgegen. Nachdem wir durch den Vertrag von Locarno zunächst auf die Zurückgewinnung Elsaß-Lothringens mit den Waffen verzichtet hatten, ist nun durch die Konferenzen in Haag auch die demnächstige völlige Befreiung der besetzten Rheinlande gesichert und die Fortsetzung der Räumungsverhandlungen bezüglich des Saargebiets vereinbart. Wegen der Zurückgabe von Eupen-Malmédy wird man ja früher oder später mit Belgien auch noch zu einer Verständigung kommen. Während seit dem Friedensedikt von Versailles die Reichspolitik in erster Linie die Verhältnisse im Westen im Auge gehabt und die Befreiung der besetzten Gebiete des Westens von den fremden Truppen betrieben hat, — was verständlich war, — sind uns alle diese Sorgen nun genommen. Im Zusammenhang mit den Locarno-Verhandlungen hat früher schon Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Namen der Reichsregierung in bindendster Weise erklärt, daß Deutschland sich bezüglich der Ostfragen niemals das Recht werde nehmen lassen, mit allen Mitteln deren Änderung zu erstreben. Diesen Standpunkt hat die deutsche Reichsregierung niemals aufgegeben, und die „Kölnische Zeitung“ hat kürzlich in einer von uns wiedergegebenen Auslassung mit Recht betont, die Abänderung der Ostgrenzen sei einfach eine nationale Forderung des ganzen deutschen Volkes ohne Unterschied der Partei.

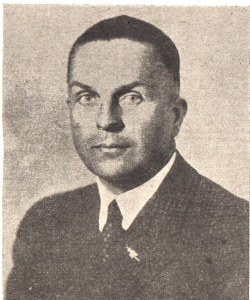
Polen und Frankreich stellen sich auf den Standpunkt, daß Deutschland durch Unterzeichnung des Kelloggpaktes auf jede Abänderung der Ostgrenzen verzichtet habe. Das ist unwahr, ist Soviegeßchertei! Wir haben durch den Kelloggpakt lediglich auf einen Angriffskrieg gegenüber Polen verzichtet. Nun ist es keinen vernünftigen Menschen eingefallen, anzunehmen, daß das entwaffnete Deutschland sich die ihm entziffernen Ostgebiete in nächster Zeit durch einen

Krieg gegen Polen, die zweitgrößte Militärmacht Europas, die mit Frankreich verbündet ist, holen wollte. Wir verlangen vielmehr, daß uns die geraubten Grenzgebiete auf dieselbe Weise wiedergegeben werden, auf die sie uns genommen worden sind, nämlich durch einen Nachspruch der Großmächte, und wir erwarten diesen Nachspruch nicht etwa aus Güterzigkeit gegenüber Deutschland, sondern von der immer mehr um sich greifenden Überzeugung, daß ein neuer Weltkrieg unvermeidlich ist, wenn nicht die Grenzbrände in Osteuropa bald gelöscht, die unerträglichen und unmöglichen Verhältnisse beseitigt werden.

Frankreich hat die deutsche Reichsregierung außer der Erklärung, daß sie sich alle erlaubten Maßnahmen zur Erzielung einer Abänderung der Ostgrenzen vorbehält, praktisch zur Durchführung dieses Standpunktes nichts getan. Nachdem nunmehr die deutsche Politik die Hände im Westen völlig frei bekommen hat, muß es ihre Aufgabe sein, ihre ganze Kraft einer möglichst baldigen Lösung

der für die Zukunft des Vaterlandes entscheidenden Ostfragen zuzuwenden und unausgesetzt die Vorbereitungen zu dieser Lösung zu betreiben. Natürlich kann man eine solche Lösung nicht durch einen bloßen Willensakt über Nacht herbeiführen. Sie ist vielmehr nur möglich durch geschickte Benützung aller politischen Faktoren, die für diesen Zweck irgend in Betracht kommen.

Polen sucht Deutschland solche Arbeit zielbewußt zu erschweren. Jaleski hat sich von Briand im Haag eine neue Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des polnisch-französischen Militärbündnisses geben lassen. Er hat ferner ein militärisches Geheimbündnis mit Rumänien und der Tschechei abgeschlossen und er betreibt den Zusammenfluß der Baltischen Staaten mit Polen zu einem Block, der, wenn er auch in erster Linie gegen Rußland gerichtet sein soll, doch natürlich auch Polens Kräfte gegenüber Deutschland



Der Ostpreze Morzik — Sieger im Europa-Ranking.

zu verstärken bestimmt ist. Polen hat ferner wieder einmal französische Parlamentarier nach Polen berufen, um nach außen hin die französisch-polnische Freundschaft stärker in die Erscheinung treten zu lassen und sie innerlich nach Möglichkeit zu kräftigen. Polen will so den Anschein erwecken — und dazu dient auch die Vandesausstellung in Polen und der Ausbau des Sänginer Hafens, — daß es innerlich gesund und stark, d. h. also, ein Staat ist, mit dem das entfremdete Deutschland nicht anbinden versuchen soll. Wie viel von den „Erfolgen“ Polens morisch und brüchig und wie vieles Schein ist, müssen wir alle die, die sich ständig mit den Offfragen beschäftigen, die Welt aber läßt sich vielfach durch diese Dinge blicken, was nicht ohne Einfluß auf die politische Weltmeinung ist. Diesem Verhalten der Polen, das von Frankreich geliebt und geschützt wird, muß eine systematische Offpolitik, die auf weite Sicht eingestellt ist, dabei aber auch täglich das Nächstliegende eifrig wahrnimmt, zielbewußt entgegenarbeiten. Die Parole unserer Außenpolitik muß nunmehr lauten: „Front nach dem Osten!“

**Polnische Unverschämtheiten.**

„Deutschland zur Ordnung zu zwingen.“  
Die um Besuch in Polen weilenden französischen Parlamentarier trafen am Polen kommend, am 22. August oberhalb Warschau ein. Am Bahnhof wurden sie von selbstretenden Stadtpalästen begrüßt. Die balcanische „Epoko“ bringt einen unangenehmen Begrüßungsartikel, in dem sie die enge Verbundenheit Polens mit Frankreich und der französischen Kultur unterstreicht. Man spreche jetzt überall von einer deutsch-französischen Annäherung. Das könnte unzulässige Worte mit Ausnahme erfüllen, wenn es merke jenseits der realpolitischen Grenzphantasien in Deutschland neue Nahrung geben. Man müsse hoffen, daß Deutschland die

aufserordentlichen finanziellen und politischen Zugeständnisse und die großen Gewinne, die es aus dem Haag bringen (1), nicht zu Kopfe heben will, sondern sich mit dem Frieden begnügt, um den Krieg Deutschland noch nicht ausheilt habe. Sonst die Polnische Diplomatie seien sich über diese Gefahr im klaren und bemühten sich, Deutschland von dem falschen Spiel zurückzuhalten. Jönis Europa vor der Notwendigkeit zu bewahren, Deutschland zur Ordnung zu zwingen. Aus diesen Gründe hätten es die Minister Polens und Frankreich auch für nötig gehalten, zu erklären, daß zwischen den beiden Staaten ein solches Einverständnis besteht. — Eine plumpere Stimmungsmaße ist kaum noch denkbar!

**Polens Sicherheitsverlangen.**

Eine Anzahl neuer französischen Parlamentarier, die von einer Reise nach Polen zurückgekehrt sind, haben dem polnischen Volksrat in Paris, Grafen Chlopowski, einen Besuch abgestattet. Dabei hielt der Volksrat eine Rede, in der er ausführte: „Der Vertrag von Versailles ist, was die Belgische Polens anlangt, eine Vergleichsweise (1) gewesen, die wir schweren Herzens angenommen haben, aber wir haben keine und endgültig auf die Zuteilung gewisser Teile Polens, Polens und Schlesiens verzichtet. Wir großmütig und nie unwohl! Die „Ostland“-Schritt!“ Das hat ja auch Minister Goleki im Sejm bestätigt mit den Worten: „Wir wollen keinen Substrat fremden Landes, aber wir werden auch nicht, was das fremden Teil polnischer Erde in Frage stellt mit. Es gibt keine, aber in dem Gegenstand eines Austausch oder den Grenzland von Kompensation bilden können. Dazu gehört das Vaterland. Deshalb zeigt die öffentliche Meinung in Polen jo großes Interesse für die Sicherheitsfrage.“ Wir sind dem Friedensnobelen, der Grundlage der Forderung, daß ein Frieden, eigentlich, eigentlich, eigentlich, eigentlich in der Welt ein immer nachvollziehbarer Echo findet. Aber wir wollen mit der dieser äusseren Ecke polnischer Gebiete, die über 1000 Jahre lang dem deutschen Drang nach dem Osten widerstanden, durchsetzen, daß unsere Sicherheit absolut garantiert wird und nicht von politischen Schwankungen abhängt! In diesem Punkt werden wir nicht nachgeben.“

Man sieht: Polen macht auf der ganzen Linie die Volksmeinung in Ost- und Westland gegen Deutschland mobil. Und wo bleibt die deutsche Gegenarbeit?

**Die Entschädigungsfrage bei den Verhandlungen im Haag.**

**Freigabe von Liquidationserlösen. — Entschädigung für Eigentum. — Rückzahlung**

Die Mächte-Konferenz im Haag sollte bekanntlich nach dem Gutachten der Pariser Sachverständigen-Konferenz den Zweck haben, die Folgen des Krieges zu liquidieren. Sollte sie diesen Zweck erfüllen, so müßten auch eine Reihe von Fragen zur Erledigung kommen, die für die Entschädigung der Liquidations- und Gemaltgeschädigten, also der Grenzlands-, Auslands- und Kolonialdeutschen, sowie für die finanziellen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Polen von bedeutendem Interesse waren.

Die Arbeitsgemeinschaft der Geschädigten-Verbände ist sich von vornherein klar darüber gewesen, was hier für die Liquidations- und Gemaltgeschädigten und für die Regelung der deutsch-polnischen Verhältnisse auf dem Spiele hand. Sie hat sich zwar lange vor dem Zusammentritt der Pariser Sachverständigen-Konferenz eingehend mit diesen Fragen befaßt und sich in einer Reihe von Eingaben an die Reichsregierung und an dem Reichstag einerseits wie auch an die Sachverständigen der anderen Mächte die Berücksichtigung der Entschädigungsfragen und Begünstigung der deutschen Kriegsentuschung verlangt. Unsere Leser wissen, daß Herr Rechtsanwalt Dr. Witter, der Geschädigten des Wiederaufbau-Bereins Hamburg, als Beauftragter der Arbeitsgemeinschaft fort während der ganzen Dauer der Verhandlungen in Paris gewesen ist und in häufiger Fühlung mit den deutschen Sachverständigen wie auch mit den Sachverständigen der fremden Mächte hand. Unsere Leser wissen ferner, daß in dem Gutachten der Sachverständigen nicht jo viel erreicht worden ist, als wir gewünscht hatten, doch aber doch direkt und indirekt wesentliche Anzecknisse für die Berechtigung unserer Forderungen in dem Gutachten haben. An der großen Rundgebung der Arbeitsgemeinschaft der Geschädigten-Verbände, die am 22. Juni im Saalbau Friedrichshagen in Berlin stattfand, hat Herr Rechtsanwalt Dr. Weyl sehr eingehend über diesen Punkt berichtet.

„Bevor nun die deutsche Delegation nach dem Haag abreißt, haben (wie wir unsern Landesverbänden und Ortsgruppen durch Rundschreiben bereits mitteilten) die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft im Reichsfinanzministerium noch einmal mit den für die Entschädigungsfrage zuständigen Herren eine Aussprache gehabt und die Punkte, auf die es uns bei den Verhandlungen im Haag in der Entschädigungsfrage vor allem ankam, noch einmal ganz klar hervorgehoben und dringend ihre Berücksichtigung gefordert, nachdem bekanntlich die Arbeitsgemeinschaft zuvor schon in einer Denkschrift alle wesentlichen darüber kurz zusammengefaßt hatte. (Diese Denkschrift haben wir unsern Landesverbänden und Ortsgruppen seiner Zeit ebenfalls zugehen lassen.) Doch diese Denkschrift auch in der Presse eine gute

**Liquidationen in Polen und für das deutsche Staats-Emigrantensteuer.**

Aufnahme gefunden hat, haben wir unserm „Ostland“ seiner Zeit mitgeteilt. Bei dem Drunter und Drüber, das sich bei den Verhandlungen im Haag sehr bald ergab, fielen die sämtlichen Fragen, die uns besonders stark angehen, zunächst unter den Tisch. Viele Wochen lang wurden ja bekanntlich diese Verhandlungen ausschließlich ausgedehnt auf die deutschen Kriegsentschädigung, die von dem englischen Schatzkanzler Sombon hervorgezogen wurde, der mit rückständiger Energie eine Änderung der Pariser Beschlüsse zugunsten Englands verlangte und seine Forderungen zu annähernd 80 p. h. auch durchgeführt hat. Dieser ganze Streit beschäftigte hauptsächlich den von der Mächtekonferenz im Haag eingeleiteten Simonsonschuß, der insbesondere zur erledigung seiner sonstigen Aufgaben nicht kam. Durch unser Vertrauensteile im Haag erfuhr man aber, daß England von vornherein zu verstehen gegeben hatte, daß es i. die Liquidation deutschen Eigentums solange fortsetzen wolle, bis der Hauptplan in Kraft getreten sei, und daß es 2. nicht daran denken werde, die deutschen Privatobligationsbesitzer (Auf den gleichen Standpunkt stellte sich hinsichtlich der Einleitung der Liquidation deutschen Eigentums natürlich sofort auch Polen.) Die Arbeitsgemeinschaft der Geschädigten-Verbände machte infolgedessen in diesen Fragen nicht nur in der Presse mobil, sondern sie hat ihren ganzen Einfluß auf, um zu erziehen, daß dieser englische Standpunkt von der Pariser Konferenz abgelehnt würde. In der Tat leitete sich hier England ein hohes Maß. Es ist ein weiterer Grundsat, daß das Privatobligations heilig ist, auch im Kriege. Im Weltinteresse ist dieser Grundsat in der schnellsten und schmerzhaftesten Weise von unseren Feinden gebrochen worden. Was den Schein zu machen, wurde dem Deutschland nach dem Friedensvertrag die Verpflichtung zur vollen Schadloshaltung der Deutschen im Eigentum von den Feinden liquidiert werden muß, auferlegt, obwohl die Feinde vollständig wußten, daß das zusammengebrochene Deutschland zu einer solchen Schadloshaltung gar nicht in der Lage ist. In der Zwischenzeit hat Amerika das deutsche Eigentum, das noch nicht liquidiert war, freigegeben und für das bereits liquidierte Eigentum einen erheblichen Entschädigungserlös gebracht. Dadurch sind der deutschen Volkswirtschaft erhebliche Vorteile durch größere Summen, Hunderte von Millionen, zugeführt worden. Auch andere Staaten haben das deutsche Eigentum freigegeben oder Entschädigungen geleistet. Frankreich fühlte sich die Liquidationen in jo unangenehmer Weise durchgeführt, daß in der Folgehin die Schadloshaltung der Deutschen durch die Feinde eine größere Liquidationserlöse vorläufig nicht durchführen braunt. Man empfindet aber auch in Frankreich selbst diese fast entschädigungslose Beschlagnahme und Verschickung deutschen Privatobligations an Franzosen als einen öffentlichen Skandal, jo daß in dieser Sache das letzte Wort lieber noch nicht gesprochen ist. England, das bei der geographischen Lage des britischen Weltreiches ein ganz besonderes



behaltung der Abwandererfrage hereinzubringen ist, ist geradezu unerschreiblich.

Die halbe Zurückzahlung der Abwandererfrage würde, wie wir in früheren Eingaben schon dargelegt haben, für viele Verdrängte eine wirkliche Hilfe bedeuten, insbesondere auch für die große Zahl jener Abwanderer, die eine Entschädigung bisher nicht erhalten haben und nach den bestehenden Bestimmungen auch nicht erhalten können, sei es, daß sie größere Geschädigte nicht erlitten haben, ihr Hauptverdienst vielmehr im Auslandserwerb und im Verlust ihres in Hypotheken, Renten, Pensions- und Spargehältern angelegten Vermögens bestand, und sich für ihre Ansprüche eingetragene Entschädigungen haben oder andere Einbringungsgründe für die Zurückzahlung einer Entschädigung vorliegen. Aber auch für diejenigen, die eine Entschädigung bekommen können, wäre die Rückzahlung der Abwandererfrage von größter Bedeutung, weil die Entschädigung in vielen Fällen ungenügend ist, weil die Festsetzung der Schlußentschädigung bei vielen Geschädigten noch längere Zeit auf sich warten lassen wird und weil die Schuldbeitragungen, die die Geschädigten erhalten, schwer vermehrt sind, so daß auch bei diesem Schlußdikt größter Mangel an Bargeld besteht.

Das Reichswirtschaftsgericht hat durch fähige Rechtsprechung ausdrücklich anerkannt, daß die Einbehaltung der Abwandererfrage zu unrecht erfolgt ist. Mit Rücksicht darauf und im Hinblick auf die großen Summen, um die es sich hierbei handelt und die für unser Nationalvermögen und die Belebung unserer Wirtschaft von großer Bedeutung sind, bitten wir, dafür einzutreten, daß die einbehaltenen Summen nicht durch irgendeinen geringen Prozentsatz abgezogen werden, sondern daß in diesem Falle volle Schadloshaltung eintritt.

Abfritten dieser Eingabe sind dem Auswärtigen Amt in Berlin, dem Reichsfinanzministerium und dem Reichswirtschaftsministerium überandt worden mit der Bitte, die darin zum Ausdruck kommenden Bestrebungen zu unterstützen. Wir hoffen, daß bis zum Wiedereröffnung der Haager Konferenz im Oktober auch diese Frage endlich geklärt wird. Für viele ostmärkische Verdrängte würde dies gerade die vor dem wirtschaftlichen Ruin bedeuten.

**Über den Stand des Schiffschuldigungsverfahrens**  
bringen wir nachstehende Mitteilungen, abschließend mit dem 31. August d. J. in der nächsten Nummer des „Ostland“, wenn wir sie nicht schon vorher durch Rundschreiben unserer Landesverbände und Ortsgruppen bekanntgeben.

## Verträge mit Polen.

### I. Liquidationen.

In Paris sind die Anfang Juni aufgenommenen deutsch-polnischen Verhandlungen im wesentlichen beendigt worden. Angehörigkeit der von der Liquidation bedrohten Deutschen in Polen zu einem vorläufigen Abgleich gelangt. Am 20. August wurde eine Akte unterzeichnet, wonach in 154 von 365 Fällen die Staatsangehörigkeit geklärt worden ist und zwar in nicht weniger als 154 Fällen im Sinne der deutschen Seite, d. h. in diesen Fällen darf, da es sich um polnische Staatsangehörige handelt, nicht liquidiert werden. Aber auch jetzt konnte eine Beilegung der übrigen Streitfälle noch nicht erzielt werden. Erstens sind die Fälle, in denen es sich um Gütergemeinschaften zwischen Ehegatten und um die für die Staatsangehörigkeit wichtige Frage des Wohnorts handelt, noch nicht geklärt. Das soll bis zum 1. Dezember d. J. durch in zwei Delegierten beider Regierungen, auch wenn auch dann noch Fälle übrig bleiben, durch den Internationalen Gerichtshof in Haag gelöst werden. Und zweitens hatten sich die polnischen Vertreter gemindert, obwohl dem 25. Februar d. J. an dem Rücktritt entbunden waren, auch die folgende Fälle hinsichtlich der Angehörigkeit zu klären. Die dritte Verhandlung hat gleich bei Beginn der Verhandlungen eine Liste von etwa 700 solcher Streitfälle vorgelegt. Die polnische Seite aber hat eine Verpflichtung zu deren Erörterung in Abrede gestellt. Sie hat es zunächst sogar abgelehnt, eine Verhandlung über das für die Weiterbehandlung bedingte Streitsubjekt zu schwebende Verfahren durchzuführen. In Folge dessen aber nachträglich von den beiderseitigen Regierungsobertrietern vereinbart, daß auch diese Fälle bis zum April 1930 erledigt werden sollen. Der deutsche Rechtsstandpunkt hat also über die polnische Willkürpolitik gestiftet. Allerdings wurden durch die Verhandlungen all die Fälle unrichtigiger Entzignung, die im Laufe der Jahre vorgefallen sind, nicht mehr geklärt, sondern es hat sich die polnische Regierung bis zur endgültigen Entscheidung trotz des Madrider Ratschlußes den Weg zu weiteren widerrechtlichen Entzignungen deutschen Grundbesitzes offengelassen.

Die Herrschaft Sarmatich des Grafen Schwamensfeld-Schwarzenberg ist dem König von Serbien übergeben. Graf Schwamensfeld-Schwarzenberg ist der Schwager des Herzogs von Schwiegerort, wie es schon infolge eines Druckfehlers im „Ostland“ hieß, des Danziger Senatspräsidenten Dr. Sahm. Der „Monitor „Polka“ hat in seiner Nummer 17 die Liquidation von zwei weiteren deutschen Besitzungen mitgeteilt. Es handelt sich um das Rittergut Demowo in der Provinz Großpolen (Kreis 20. System), das Herr von Oerzen (früher von Pantelmann) gehört und größtenteils innerhalb eines Monats dem Besitzer unter Zurücklassung sämtlichen tot und lebenden Inventars geräumt werden wird, und um das Hausgrundbesitz von Paul Friis in Mithrasen. Die Entschädigung für das

### Liquidierung des Krieges heißt Grenzregulierung.

Wie hier gerade auch in neutralen Ländern, in denen man den Dingen am objektiven gegenübersteht, die Überlegung sich verbroitet hat, daß es in der Welt keinen Frieden geben kann, solange die jetzigen unhaltbaren Grenzen Deutschlands bestehen, insbesondere im Osten, dafür ist ein folgender Beweis eine von „Britischer Logeblatt“ einem Zeitgenossen aus Stockholm vom 10. August mitgeteilte Aussage von der dort angesehenen Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter“, die darauf hinweist, daß nach dem Pariser Sachverhandlungen-Gutachten durch den Jeunpion der Weltkrieg ergebnislos liquidiert werden sollte. „Dazu bemerkt das Blatt hier richtig: Der Weltkrieg ist aber nicht liquidiert, solange nicht Deutschland seine Souveränität wiederhergestellt hat. In neutralen Ländern habe, erlitten hat die eine und die andere Grenzregulierung selbigen sei, aber der Weg dahin sei lang. Das Blatt sieht dabei zweifellos in erster Linie auf unsere Offiziere ab. Wir begrüßen eine solche neutrale Stimme, weil die Welt dadurch darauf hingewiesen wird, daß man auch im neutralen Auslande die durch den Weltkrieg betrogten Geschaffenen Grenzen für unhaltbar und unmöglich hält.

### Wißhuf im Haag.

Das Abweiland wird innerhalb von acht Monaten nach Liquidierung und Angangulation des Jeunpionates durch Deutschland und Frankreich, spätestens bis Ende Juni 1930, geräumt. Für die Übergangszeit während der Verhandlungen wird die Besatzung der Gebietsteile des Demesplens. Die englischen Besatzungsgruppen haben bereits den Abmarschbefehl für den 14. September erteilt; auch Belgien zieht von der gleichen Zeit an seine Truppen zurück. Um alle unerledigt gebliebenen finanziellen Fragen, insbesondere die im Arbitration verfahrenen Klagen hinsichtlich der Kriegsschäden, Reichsbank und internationalen Streitigkeiten, sind eine Anzahl Ausschüsse eingesetzt worden, deren Beschlüsse in einer abschließenden Lösung der Mächte vorzuschiffen im Oktober genehmigt werden sollen. Deutschland verpflichtet auf die 300 Mill. £ überhörs des Demesplens, es zahlt 30 Millionen £ für die Besatzungskosten auf dem 1. September d. J. Es ist ferner festzustellen, daß der ungenutzte Teil der Kriestulden von 660 Millionen erhöht wird; es verbleibt auf seine Fortdauer aus den Besatzungsschäden, während die Besatzungsmächte auf rund 20 Millionen Vorschüsse für ihre Truppen vorstehen, und schränkt seine Schließleistungen zugunsten Englands bedeutend ein. Die Saartfrage ist unerledigt geblieben. Es aber demnächst zwischen Frankreich und Frankreich besprochen werden.

letztere ist auf nur 1000 Glety festgelegt worden. Nach den Berechnungen des polnischen Kommissars belaufen sich die Liquidationskosten auf 117,655 Glety, so daß der Belster keinerlei Entschädigung für sein liquidiertes Eigentum erhält, sondern noch, eine Summe von 176,65 Glety hätte darauf zahlen müssen, wenn ihm die volle Schuld nicht in Abhandlungen worden wäre! In der Nummer 198 des „Monitor „Polka“ werden weitere Entzignungen mitgeteilt: Es handelt sich um sechs Grundstücke im Kreis Glogow, 2 in 214 bei „Entzignungen betrug 3750 Glety, die Kosten des Verfahrens sind auf 6779,94 Glety festgesetzt; Fritz Emdenich in Wollstein; Ehepaar Nömann in Sempelburg (mehr als ein Viertel wird als Liquidationskosten abgezogen); Marie Petke in Schmalz (mehr als zwei Drittel Abzug); Ehepaar Widert in Glogow. Kreis Dirschow liefert ein Gutverlitz Altmühl, Solmann in Pehortz, Kreis Chorn (2892, 500 Glety, Kosten von 3200 Glety Entschädigung). — Und weiter: In der Nummer 199 des „Monitor „Polka“ wird die Entzignung von vier Grundstücken bekanntgegeben: Blum in Samter (die Höhe der Entschädigung beträgt etwa den neunten Teil der berechneten Kosten für das Liquidationsverfahren); Krawinkel in Mergowin; die Entzignung eines Gutes, Schmalzowald in Pansitz. Es krechieren in Pansitz ein Ende gemacht!

### II. Güterverkehr.

In Berlin ist Ende August ein deutsch-polnisches Güterverkehrsabkommen abgeschlossen worden. Dieses entspricht im wesentlichen den Luftfahrtverträgen, die Deutschland mit anderen Staaten abgeschlossen hat. Die Überführung des Korridors durch deutsche Flugzeuge auf dem Wege nach Ostpreußen und die Übertragung von Gütern Ostpreußen und Schiensens durch polnische Verkehrsflieger während der Wintermonate ist geregelt. Die in Ostpreußen durch polnische Flieger geleistet werden. In der ersten Winterkriegszeit werden die deutschen Flugzeuge allerdings gemindert werden, den Weg über See nach Ostpreußen zu nehmen. Durch das Abkommen wird den vertraglichen Gütern nun ein Ende gemacht und endlich die Möglichkeit zum Ausbau einer geeigneten Güterordnung zwischen Deutschland und Polen geschaffen. Die Güterverkehrslinie zwischen Ostpreußen und Polen wird nun durch den Güterverkehr zwischen den Nachbarländern gestattet, so daß es sich jederzeit Verkehrsflüge von Deutschland nach Polen starten können und umgekehrt. Es ist geplant, eine Linie Berlin—Warschau einzurichten, wodurch die bisherige Substanz (mit der Eisenbahn) von elf auf drei Stunden verkürzt wird; außerdem ist die Eröffnung einer Linie Berlin—Breslau—Gdansk vorgesehen; ferner wird es möglich sein, eine direkte Verbindung von Breslau nach Danzig herzustellen, und schließlich ist auch zu hoffen, daß Schwedens mit den Jahren lange und dringlich ermittelten Flugzeugen erlaubt.





Erlitt ist mehr als je das deutsche Nordost-Gebirge, der Ausganspunkt deutscher Kultur und Einflußort großartiger Ziele. Die Stadt ist der nördliche Grenzposten Deutschlands und die Grenzbrücke zwischen Ostpreußen und Litauen, Deutschland und Rußland, dem europäischen Osten und Westen.

Küist, eine moderne Stadt von etwa 50 000 Einwohnern, hand gegen den Schluß des Weltkrieges stiegen, ka, in wirtschaftlicher und in intellektueller Beziehung der letzte Brennpunkt rein deutschen Lebens im nördlichen Ostpreußen. Sie wäre der Knotenpunkt eines gemaltigen Verkehrs geworden — wenn mit dem Weltkrieg gemonnen hätten.

Wir sind jenseit der Verlust nicht nur diesen deutschen Städten am schwersten betroffen; keine Lebensbeden wurden rücksichtslos durchgeschritten. Nach Abtragung des nördlichen der Mittel gelegenen Landstrahs in der Größe von etwa 50 Quadratkilometern mit 150 000 Einwohnern geht die neue Grenze mitten durch das Stadtbild; und ein Teil davon, mit dem Wallerwerk und einem Ländchen, wurde als Ausland abgetrennt. Nach Schaffung neuer Grenzen hätte sich heraus, daß mit dem Verlust des Sinterlandes das wichtigste Wirtschaftsgebiet verloren gegangen war.

Der Magistat dieser durch den Weltkrieg so schwer betroffenen Stadt — die auch durch ihre geschichtliche Vergangenheit berühmt geworden ist — hat beschließen müssen, das Stadtbild wiederherzustellen zu lassen. Der preussische Staat hat die nötige Beihilfe — wie er sagt — nicht aufbringen können, obwohl alle Stellen von der kulturpolitischen Wichtigkeit des Stadtbildes gerade an diesem Ort, der von der

neuen Grenze nur 200 bis 300 Meter entfernt ist, überzogen sind. Man sollte annehmen dürfen, daß eine Stadt, die von 1914 bis 1918, also fünf Jahre lang, die Stürme des Weltkrieges über sich ergehen ließ, in ihrem Kulturkapital für die unvermeidliche Erhaltung des Deutums durch Krieg und Stadt die nötige Unterstützung erhalte.

Als ich im Mai d. J. Küist mit seinen Unterrichts-Anstalten in Verbindung kam, wurde ich gefragt, daß die Verwaltung, welche erfolgt ist und daß die anderen Städte im Ostpreußenland, das durch den Weichsel-Korridor vom Mutterland abgetrennt ist, ebenfalls ihre Subventionen bekämen, man aber Küist nicht geben könnte.

„Zur Zeit sind dies jenseitige Stadtbilder, das was eine Erhaltung zurückbleiben kann, verlieren und den Citaren zum Geißel dienen!

Man blickt in unserm Vaterlande immer noch so sehr auf die Weichsel und vertritt sich demnach, daß die Verwaltung, welche erfolgt ist, überall gefordert, sie steht auf der Lagerordnung aller Lagungen; aber der Heimat ist nur beim Gebiete, wenn man den Worten auch entsprechende Taten folgen läßt! Die Hauptstadt, die die dort lebenden Menschen auch ansäßig zu erhalten und sie nicht aus ihrer Unselbstigkeit nach dem Reich herüber zu locken. Dies geschieht aber, wenn man ihnen die Unterhaltungs- und Bildungsbedürfnisse in denen in erster Linie das Cheater gebot, formtinnig, „Aus praktischer Politik ist es also wertvoll und wichtig, einen solchen Inzitat Mittel zur Verfügung zu stellen und wenn die Finanzlage noch so schwierig ist. Die Verantwortlichkeit wird sich bestimmt erweisen.

Sunold Strakofch.

### Bundesnachrichten.

#### Neues körperschaftliches Mitglied.

Wir können heute zu unserer Freude den Kreis Angermünde als neues körperschaftliches Mitglied unseres Bundes begrüßen.

#### Grenzlandkündigung und Jahrtausender in Potsdam.

Auf die große Grenzlandkündigung, verbunden mit der Tausendjahrfeier des deutschen Ostens, die die Grenzangelegenheiten von Potsdam und Romans dieses Sonntag, den 8. September, vormittags 11 1/2 Uhr, im Parkgarten in Potsdam mit Festzug und Musikfeier im „Alten Krieg“ am Nachmittag veranstalteten, wollen wir nochmals ganz besonders hinweisen. Dieses ist aus dem Anzeigenteil dieser Nummer zu erfahren. Anreden werden bei der Kundgebung bekanntlich die Herren Oberbürgermeister Dr. Raufort in Potsdam und Reichskanzler a. D. Dr. Hans Vuther halten. Dabei wird mit Rücksicht auf den Charakter der Veranstaltung als Tausendjahrfeier in ganz besonderer Maße das Ostens gedacht werden. Reichskanzler a. D. Dr. Vuther ist ein leidenschaftlicher Redner, daß die Kundgebung von vielen Tausenden besucht werden und zu einer Massenveranstaltung sich gestalten wird. Die Reden werden durch den Vortragschor verstärkt, so daß sie auch bei noch so großer Beteiligung von allen gut verstanden werden müssen. Auch die vorgelebten Orchester- und Gesangsvereinigungen versprechen einen hohen Beitrag. Für die Ostmärker nicht nur in Potsdam, sondern in Berlin und weitefer Umgebung ist es Ehrenpflicht, anlässlich dieser Kundgebung in Potsdam teilzunehmen und so dazu beitragen, die Veranstaltung zu einer gewaltigen Kundgebung für den Osten gestalten zu helfen.

#### Die amerikanische Erbschaft Zölle.

Am Nr. 20 des Jahrganges 1928 erschien „Ollands“ brachten mir die Mitteilung, daß ein gewisser Edward E. A. Silke (früher dieilicht aus Sibirie oder Sibirien), angeblich geboren in Bromberg am 15. Juli 1866, in Kalifornien sei und sich in den Vereinigten Staaten hinterlassen habe. Wir wissen ferner mit, daß die Vermutung besteht, daß es Erben in Betracht kommende Verwandte in Bromberg, Grauberg oder Zweinmiede mögen oder gewohnt hätten, und teilten die Erbschaftsangelegenheiten, die sich in uns melden. In der Zwischenzeit haben wir festgestellt, daß ein Nachlassverwalter Edward E. A. Silke in San Francisco, Kalifornien, Zölle (oder Sibirien) ist am 13. April 1928 dort gestorben. Er war früher Schmied und hat ein Vermögen hinterlassen, das auf etwa 10 500 Dollar, also auf rund 60 000 M. geschätzt wird, und das sich in den Händen des öffentlichen Administrators in San Francisco befindet. Die zehn Personen, die sich in dieser Angelegenheit bei uns gemeldet haben, sind von uns direkt benachrichtigt. Es ist ihnen mitgeteilt worden, welche Beweise sie beibringen haben, um die Erbschaft zu erlangen oder an ihr beteiligt zu werden. Personen, die sich bei uns noch nicht gemeldet haben, oder glauben, Anspruch auf die Erbschaft zu haben, wollen sich bei uns melden und mitteilen, worauf sie ihre Ansprüche gründen.

#### Saxpionoten!

Meliet Euch zur Schachjahresbank- und Wiederkehrfeier in Berlin im September! Sendet Erinnerungen und Bilder aus Saxpionoten ein! Macht alle Euch bekannte Saxpionoten aus die Sagung aufmerksam! Sie muß und soll eine gewaltige Massenbewegung sein! Es werden werden, die man ihres Deutstums wegen in Retten schlag, weil sie ihr Deutstum nicht verlieren!

#### Der Rat der Stadt Braunschweig an den Deutschen Ostbund.

Auf das vom Präsidium des Deutschen Ostbundes anlässlich des unerhofften Ablebens des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Dr. C. a. t. a. m. a. n. n. an den Rat der Stadt Braunschweig gerichtete Weisungs-Schreiben hat dieser mit folgendem Dankschreiben geantwortet:

„Für den Ausdruck aufrichtiger Schmerzes, der das Präsidium und die im Deutschen Ostbund vereinigten vertriebenen Ostmärker über den Vermögensverlust unseres Oberbürgermeisters, eines anerkannten Ostmarkenführers, erfüllt, sagt der Rat der Stadt hier mit der Weichsel selbst letzten Abschied. Es ist dem Rat der Stadt Herzergreifend gewesen, in den letzten Worten vom Gedächtnis seines entfallenen Führers auch seine großen Verdienste um die geforderte Ostmark und die Betreuung der aus der Heimat vertriebenen Deutschen zu würdigen. Sie haben zusammen mit dem Bundesverbandsvorsitzenden Herrn Dr. Hoffmeister in Ihrer Zeitschrift „Das Ostland“, das in das Haus eines jeden Ostmärkers gelangt, die Persönlichkeit und das lebensvolle Schaffen des Verstorbenen in begeisterten und schmerzlichen Worten geschildert und vor allem in dem „Jugendostmärker“ der Ostmärkischen Jugend nahegebracht, was sie in ihm, dem besten Vertreter eines ostmärkischen Bunde, verloren haben.“

Der Deutsche Ostbund und die Bevölkerung des Stadt Braunschweig stehen in gemeinsamem Leid verbunden. Das Bundesbanner der Deutschen Ostmark hat sich bei dem letzten Abschied über den Sarg des Entschlafenen gesetzt und für alle Ostmärker lumbelnd Abschied genommen. Für Ihre Anteilnahme und letzte Erhebung sagen wir aufrichtigen Dank.

Der Rat der Stadt.  
Gedenken.

### Aus der Bundesarbeit.

#### „Haus Ostland“ — Hauswirtschaftslehre.

Am „Haus Ostland“ in Siedow wird vom 15. Oktober bis 15. Dezember d. J. eine 10-tägige Wohnheim- und Hauswirtschaftslehre stattfinden. Es werden praktische Anleitungen in allen für einen Landhaushalt wichtigen Dingen und theoretischer Unterricht in wirtschaftlichen und gesundheitslichen Fragen und so weiter gegeben. Die näheren Bedingungen sind aus dem Inserat in dieser Nummer zu erfahren. Die Ostbundgruppen werden gebeten, ihre Mitglieder auf diese Ausbildungsgelegenheit aufmerksam zu machen und ihnen die Sorge zu tragen, daß „Haus Ostland“ als Hauswirtschaftslehre die gleiche lebhafteste Zustimmung findet, die es als Ferienheim während des Sommers gefunden hat.

#### Landesverband Ostmark.

Ortsgruppe Schwaan (Warthe). Am 18. August veranstaltete die Ortsgruppe ihr Sommerfest, Hierbei hat es sich wieder gezeigt, daß die Ortsgruppe in der Vergangenheit sehr erfolgreich gearbeitet hat. Es werden praktische Anleitungen in allen für einen Landhaushalt wichtigen Dingen und theoretischer Unterricht in wirtschaftlichen und gesundheitslichen Fragen und so weiter gegeben. Die näheren Bedingungen sind aus dem Inserat in dieser Nummer zu erfahren. Die Ostbundgruppen werden gebeten, ihre Mitglieder auf diese Ausbildungsgelegenheit aufmerksam zu machen und ihnen die Sorge zu tragen, daß „Haus Ostland“ als Hauswirtschaftslehre die gleiche lebhafteste Zustimmung findet, die es als Ferienheim während des Sommers gefunden hat.

# Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostlandes E. V.

Nr. 26. — 11. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

6. September 1929

## Aus dem Pofener Lande.

### Die älteste Zeitung im Pofener Lande.

Aus dem Inhalt ihres ersten Jahrganges.

Von H. Strukat.

Am 17. Juli 1794 machte die Pofener Buchdruckerei Dörker & Co. bekannt, daß sie das Privileg zur Herausgabe einer Zeitung für Posen erhalten habe. In dieser „Ankündigung einer neuen Südpreußischen Zeitung“ lagte der Verlag folgendes:

„Der Zweck dieses Blattes ist zunächst, den Einwohnern von Südpreußen die wichtigsten und neuesten Begebenheiten bekanntzumachen, welche sich sowohl in den königlich-preußischen Staaten als den übrigen Reichen und Ländern, besonders von Europa, ereignen. Eine ausgearbeitete Korrespondenz verschafft dem Herausgeber diese Nachrichten aus erster Hand und legt sie in den Stand, ihrem Blatte das Interesse

für den Bewohner dieser Provinz haben und dazu beizutragen können, ihm die Vorteile fühlbar zu machen, welche er unter seiner neuen Regierung genießt, dergleichen solche Gefahren, welche den natürlichen und politischen Zustand dieser im Auslande noch wenig bekannten Provinz betreffen. Die Verschönerung und allmähliche Verbesserung des Ackerbaus, der Viehzucht und des Handels, die wickliche Errichtung oder Anlegung neuer Fabriken und Manufakturen, die Erbauung von Landstraßen und Brücken, die Eröffnung von Canälen, die Austräumung von Morasten und Urbarmachung wüster Gegenden, die Einrichtung von Schulen für den Landmann und ländlichen Bürger, von Arbeits-

Krankenhäusern, von Systemenhalten usw., bezüglichen die Ausbreitung und allenfallsigen Vorkulturnissen von antiken Krankheiten der Menschen und des Viehs nicht Ansehe der dazugehörigen Mittel usw. sind besonders Gegenstände, von welchen die Herausgeber oft Nachrichten mitzuteilen wünschen. Mehrere gewünschte Begebenheiten dieser Provinz haben sich schon zu diesem patriotischen Zwecke mit ihnen vereinigt; sie wüssten auch noch, nach mehreren darin unterrichtet zu werden und werden mit Dank jeden Beitrag annehmen, der ihnen zu dieser Absicht wird zugesichert werden.“



Kirche zu St. Agnes, älteste Kirche von Bromberg. Im Hintergrund die Garnisonkirche.

Ein anderer Ziel-

punkt der Südpreu-

ßischen Zeitung ist die

schleunige Bekannt-

machung der Königl-

ichen Erakte, der Ver-

ordnungen und Anzei-

gungsblätter der Süd-

preuß. Hochschol. Kam-

mern, Regierungen, Zoll-

und Consumtions-Steuer-Direk-

tionen, Land- und

Steuerräte und Poli-

zeidirektionen, welche

das Allerhöchste Inter-

esse, die Landesverfaffung, Gesetzgebung, öffentliche Polizei und

andere Gegenstände der gemeinen Wohlfahrt angehen.“

Eine dritte Absicht dieser Zeitung betrifft die Provinz Südpreußen

in ihrem Innern, einer öffentlichen Bekanntmachung würdigen Verhält-

nissen. „Allen Raum, welchen die politischen Nachrichten übriglassen

werden, wird man benutzen, um dem südpreußischen Publikum Nach-

richten, Bemerkungen und Vorschläge mitzuteilen, welche auf das all-

gemeine Beste abzielen und alle gütlichen Einmohner interessieren, ins-

gesamt auch sie noch und noch mit der Einrichtung und Verfassung der

übrigen, besonders der mit Südpreußen in Verbindung lebenden

Provinzen zu unterrichten und schließlich das gegenseitige Band der

Teilnahme an allen in der ganzen Monarchie vorfallenden Begeben-

heiten zu knüpfen.“

„Auch wird diese Zeitung die Getreidepreise von Berlin, Breslau,

Stettin, Danzig, Thorn, Königsberg und anderen Handelsstädten von

Zeit zu Zeit bekanntmachen und sonstige Nachrichten für den Handels-

und übrigen Verkehrsweg mitteilen.“

Am 2. August 1794 erschien dann Nr. 1 der Südpreußischen Zeitung,

bestehend aus einem Doppelblatt und einer halb so großen Beilage.

Die Blattgröße ist 18 (Breite) × 22½ (Höhe) cm; jede Seite trägt

zwei Druckspalten von je 7 cm Breite und 16½ cm Höhe.

Am Schluß der Beilage wenden sich die Redakteure nochmals an

das Publikum und laden die Land- und Steuerräte sowie die übrigen

königlichen Beamten, ferner die Landpolitiker und Gutsherrn in

Südpreußen ein, ihnen diejenigen historischen und statistischen Nach-

richten aus ihren Gebieten mitzuteilen, welche ein allgemeines Interesse

geben aus mehr Aufschluß über die Geschichte

als es diese Geschichtsbücher vermögen.

Nummer 1 ist eine reine Kriegsummer, Kämpfe im Osten und

Westen. An dem neuen preußischen Gebiet tobten die Kämpfe zwischen

den Aufständischen einer- und den Preußen andererseits.

Folgende Berichte werden gebracht: „Aus dem preußischen Kanton-

ierungsquartier Dobrilas vom 19. Julius; Kampf gegen die Kon-

federierten bei Ostelanka, Tomick, den 29. Julius.“ Die preußische

Armee sieht einen Kanonenschuß von Warschau mitteilen. Die in

Soboczeno ankommene Post wurde unterwegs von 50 Polen über-

fallen und beraubt. „Wilna, den 13. Julius: 2000 Russen marschieren

gegen Eibau.“ „Warschau, den 23. Julius: Kriegsvorbereitungen der

Aufständischen. „Warschau, den 24. Julius.“ Gestern wurde in

Rosnyasokos Lager Viktoria geschossen, weil die Russen zurückgedrängt

worben sind. „Posen, den 31. Julius: Aufstehende Frankweilen im

Lager der Aufständischen. Stellungen der preußisch-österreichischen

Kräfte am Rhein im Kampf gegen die französische Revolutionsarmee.

„Lüttich, den 17. Julius.“ Die kaiserliche Armee hat in Antwerpen

12 Millionen Gulden erbeutet. „Lüttich, den 20. Julius.“ Räumung der

Niederlande durch die Oesterreicher. „Lüttich, den 21. Julius.“ Die

Franzosen rücken vor und nähern sich Lüttich und Namur. „Köln, den

22. Julius.“ „Bei uns sieht es gegenwärtig recht kriegerisch aus. Der

ganz Neumarkt läuft abpropp voll Wagen mit Gepäck von der Armee

aus den Niederlanden, nurunter sich vier mit Geld schwer beladene

Karren befinden.“ „Antwerpen, den 17. Julius.“ „Der Fußland

unseres Landes wird von Tag zu Tag höherer — durch das vor-

drängende französische Heer.“ „ Haag, den 28. Julius.“ „Die ver-

bündeten Preußen und Oesterreich sich immer weiter zurück.“ „Aus der Pfalz, vom 20. Julius.“ „Schließliche Einmohner kehren wieder in ihre Wohnorte zurück.“ „London, vom 15. Julius.“ Die englische Armee hat als viele Ständer geräumt. „London, den 18. Julius.“ Die Hauptstadt der französischen Insel St. Domingo ist von den Engländern im Sturm genommen. „Aus der Schweiz, den 10. Julius.“ Durch hohe Zahlungen hat sich Frankreich die Neutralität der nicht am Kriege theilnehmenden Mächte erkauft; der Türkei allein waren 40 Millionen Stroh in Gold und für 30 Millionen Diamanten geboten worden, wenn sie Rußland den Krieg erklärte.“ „Paris, den 14. Julius.“ Bekanntgabe der französischen Siege.

Kriegsnachrichten bringen ebenfalls die folgenden Nummern bis in den Winter hinein, und zwar vom 29. November befristet sich auch mit den Berkecksverhältnissen jener Jahre. „Da nunmehr wegen der schlechten Witterung die Pöster Pöster kommen“, konnte auch die Zeitung nicht mehr am Dienstag und Freitag abends, sondern erst am Morgen des folgenden Tages fertiggestellt werden.

Eingehend wird über Tobespierre, einen der französischen Revolutionäre, berichtet, und eine Meldung aus Paris vom 6. August in der Kammer vom 27. erzählt ausführlich von seiner Einrichtung. Sogar Ansehn zum Souverän besaßen sich in der Zeitung.

„Von großer Bedeutung sind auch die Anzeigen, die über das öffentliche und private Leben unterrichten. Im Gegenjatz zu den heutigen Tagesblättern nehmen sie aber nur einen sehr kleinen Raum ein. Wie es auch heute üblich ist, dankt in Nr. 13 vom 13. September der Romanisierende General für die freundliche Aufnahme der Mannövertruppen jenseits der Landesgrenze.“ Die Königl. Preussische Infanterie und Kavallerie hat sich in der Provinz zu einem dankbaren Herzen den großmüthigen und freiwilligen Beitrag, den eine königliche Wohlthätige Regierung, Kriegs- und Domänenkammer, Eöbliche Kaufmannschaft und Gemeinen, auch unterschiedliche Partikuliers in dieser Stadt zusammengebracht haben, um den Gemeinen einige Equipagen zukommen zu lassen für den sie Zeit gebieten und von Erit noch bestehenden sehr im Dienst zur Sicherstellung und Bewachung der Stadt vor feindlichen Angriffen der leider unruhigen Conabule, ihre eigenen Einmohner. Es wird der gehorjante Dank hiermit öffentlich dafür abgellattet.“

## Ein Besuch im Kloster.

Historische Skizze von Frau: Schulz, Schlesienau.

„Deliebt es, ehre Charlotte, das alte Kloster anzusehen? Der gute Vater Spreng will uns führen, und Wolffersdorf begleitet uns.“

„Versich gern,“ erwiderte die jertliche Dame. „Gebuhet Euch nur einen Augenblick, bis ich mich, wo es sich für den Kirchenbesuch gesieht, in Ehemer getahet habe.“

„Wolffersdorf, mach' Er sich um ein Stündchen Wartzeit gefasst, die Augenblicke meiner Gefangen' kann ich,“ bemerkte an einem schönen Junnamittage des Jahres 1755 der Ehurfürlich jüdische Obrist von Miklau, der mit seinem Dragoner-Regiment als Garnison in Bromberg lag.

Seit mehr denn hundert Jahren war die bedauerterte Stadt von Kriegssoldaten aller Art heimgesucht worden, von Schweden und Russischen, von Brandenburgern, Sachsen und Polen, am schlimmsten aber von den verübendeten Moskowiten. Waren doch noch im August des vergangenen Jahres vieritaufend Russen in Bromberg eingedrungen. Nur fünf Tage hatte der Besah gedauert, aber ein Heuschreckenflutem hätte in herstellten sich auf einem Sahe keine größere Verbesserung anrichten können. Katastohel hatten die guten Verdien' und getreuen Nachbarn die arme Stadt, die verödeten Gutsböse und Dorfer abgegriffen.

Auch die ehurfürliche Einquartierung bedeutete eine große Bürde für die Bürger einer meist aus Ruinen bestehenden Stadt. Aber mit den Dragonern waren die meisten Verhältnisse eingegangen. In Frieden ging jeder Mann seiner redlichen Robung und Handlung nach, denn der menschenfreundliche jüdische Obrist hielt für gute Mannszucht unter seinen Soldaten.

Eintrüftig lebten Katholiken wieder neben Protestanten. Auch die Spannung zwischen Deutschen und Polen hatte nachgelassen. In Ret und Verd hatte die harte Zeit für je gemäßigten Gefährten jeungelindert.

Die Grotlichkeit erforderte es, festzustellen, daß der protestantische deutsche Obrist bemüht war, die Konfessionen und Rationalisten ohne Vorzug in gleicher Weise human zu behandeln. Mit der katholischen Wohlgeiligkeit und den Injesseln des Bernhardsklosters pflegte er die besten Beziehungen.

So war er auch heute der Einladung des Deutschprebigers des Klosters, des Paters Melchior Spreng, gefolgt und betrat entliehenes Hauptes Jorenkirchend das Gotteshaus, am Arme seine jugendliche Familie führend. Gewar war der würdige Vater auf den jugendlichen Besuch nicht weniger stolz, in eine gewißlich angenehme geraten. Schnell oder sagte er sich und begann den edlen Vater und dessen Begleiter die Bedeutung der einzelnen Altäre mit ihren Bildern zu erläutern.

Gar mancherlei war den drei Protestanten fremd, und allerlei Fragen mußte der fremdliche Mönch beantworten.

Mit lebhaftem Interesse folgten die Besucher seinen Ausführungen und gaben ihrer Aufmerksamkeit durch treffende Bemerkungen kund.

Wir lesen auch, daß der Bierknecht Ebelchen die Boutaille Bier zu vier polnischen Groschen empfiehlt. Johann Selas-modt einem hohen und vorgerückten Publico und denen respicieren reisenden Herrschaften bekannt, daß er in Polen auf der Dritten Waffe, in dem Haupt Nr. 125, von obenstem Alter genant, eine Auberge etabliert hat. So mit allen nötigen Bequemlichkeiten versehen ist, und bespricht nach prompter Bedienung die billigsten Preise. „Auch ist in seinem Hause ein Billard und sonst zu allen möglichen Vergnügungen eingerichtet.“ Der Stadtrichter-Direktor Mosqua zeigt „gehobene Musikalien, auch linierete Antiquarier und italienische Bleien und Violinelle-Saiten für die herrlichen Substanz gegen das „Bier“ an. In der Dakerischen Buchdruckerei war eine Wiederlegung von seinen Vlagelisten aus ähstem anglicanem Reispel in Sebern-, Eben- und anderem feinem Holze, dergleichen in Schiffsroh, auch mit einjachen, doppeltem, vierfachen Schieber, mit dem rheinländischen halben Zuch-Maß, mit Berliner und Reispel 1/2 Ellen-Maß. Man findet auch dabeihit erhabene Blei- und Rothfäße, auch harte Bleistifte für Kinder. Alle diese Gattungen sind jomohl dutebneweile als einzeln zu haben.“

Ein Kaufmann bot eben erhaltene frühe Äpfeln an, eine von J. A. Karoln Eisen und Heinrich in Polen auf die Gebrüder Molinari in Breslau ausgefüllte, den 1. November an den Vorzeiger johlbare Anweisung über 1000 Ealer ist verloren gegangen und wird für unangiltig erklärt. Die Kriegs- und Domänenkammer nennt drei polnischen bölländischen Dukaten, die seit einiger Zeit in der Dreieck Polen reulierten, die aus einer Platte von feinem Silber bestehen, welche um und um mit einem feinen Goldblättchen belegt sind.“ Die Heitmannliche Handlung von dem Ring empfiehlt „verschiedene Sorten Zuchsilber in Korn, Strampfbländern, Dertfüllen, Plannen und Bouquet, wie am Aufstehen am alligsten Preisen. Der Ober-Accise und Joltat n. Hsld betrout den Verlust seines seit lehs Gogen verschwendeten braunen Pudels, für dessen Wiederbefisohung er gern eine Belohnung zahlen will.

Ein hofverfülliges und unbeholfenes Deutsch findet sich oft in den antischen Anzeigen, besonders in denen der Gerichte, aber als ich noch auch in anderen Theilen der Zeit gesehen.

Aus der „Südpfeussischen Zeitung“ ist dann die spätere „Polener Zeitung“ entsanden, bedeutend, als das Land noch deutsch war und nun eingegangen, wie so vieles andere unter polnischer Herrschaft.

„Seht da, Wolffersdorf, hier ist etwas, so racht für ein altes Soldatenzehr.“

Sie fanden vor einen Gemäde, welches den heiligen Johannes Capistranus darstellte, wie er den Kreuzung gegen die Türken predigte.

Der Vater, der das jüdische Interesse des Obersten gemahrte, schätzte mit anerer Würde und mit bedekten Worten die Eigentart des kompfesfreudigen Heiligen.

Mit leuchtenden Augen wirkelte der blonde Kriegsmann an seinem Schnurbart. Zustimmung mit dem Kopfe nickend, suchte er jede Einseitigkeit des Gemädes in sich aufzunehmen. Die Vergeilung ihres Gemädes bemerkend, schmitzte sich die kleine Frau Obristin an ihn, sich sehr auf den Arm des hochgewachsenen Eherrn führend.

Auch den unruhigen hinstretenden und in eberbürtiger Entloerung lauchenden Mänden konnte das unergemöhnliche Interesse des alten Soldaten an dem Bilde ihres heiligen nicht entgehen.

Als der gute Vater Melchior gemedet, kloppte der Obrist dem Mönche auf die Schulter und sagte: „Sehr schön, sehr schön!“

Nach einem Blick auf das Bild merend fügte er hinzu:

„Ein guter Soldat, also ein tüchtiger Heiliger!“

Der Vater Melchior lud übertröst, fast unwillig auf den Saudreus.

Als er aber den aufglühenden Ernst in den blauen ehlichen Kinderangenen gemahrte, nicht er verzehend lächelnd dem brauen Sacksen zu.

Im Hintergrunde aber kiherten, die Köpfe jungsamenfend, die Mänden.

Der Obrist befand sich in freudiger Stimmung. Ihn hatte die kriegerische Stimmung des griechischen Johannes so besiegt, daß er sich im Kloster gleichsam heimlich wie in der Kaserne fühlte. Da es nicht das erlennend war, daß er diese Gebände betreten hatte, so übernahm er, als je die Klosterkirche verließen, nunmehr selbst die Führung.

Wie er seine liebe Gattin aber in das Refektorium, das Speisezimmer der Mönche, begleiten wollte, mußte nicht geringen Entsetzen des guten Paters Melchior, nahm dieser der Offizier beiriet und bedeutete ihm, daß das nach der Klosterfitt nicht angängig sei.

Der brave Obrist war viel zu gutmüthig, als daß er auf seinem Vorlah bestehen wollte. Er entschuldigte sich mit seiner Unkenntnis der Klosterregeln, und sich bestien bei dem Vater bedankend, sog das Ehepaar hochbesriedigt im frühlichen Gepäuhel mit seiner Begleitung weiter.

Sur freudigen Übererholung traf am Abend im Refektorium ein Jöhlerin Maloasier ein, als ein Goltgehendes des Obristen Freiheitun von Miklau an die Vaters des Sankt Bernhardsklosters zu Bromberg.

Wie der die Sendung begleitende Dragonerkorpsal ausdrücklich vermeldete, hätte der Herr Obrist, den Wein auf das Wohl des tapferen Soldaten zu trinken, der als Heiliger gegen die Ungläubigen geschrien und dessen Namen er verfallen hätte. —

## Erinnerungen an den Ober-Hof- und Domprediger D. Rudolf Kögel.

(Geboren 1829.)

Von Oberflintant a. D. v. Ursch, 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe Oldenburg und Umgegend.

In der alten Art und Weise stets deutschen Stadt Birnbaum, auf der „Eindenhoft“, stand das Elternhaus des bedeutenden Kanzleirechners und wahren Seelstorgers D. Rudolf Kögel. Dortbin war sein Vater Johann Carl Gottfried Kögel 1836 als Prediger berufen worden. Später wurde er Oberpfarrer und Superintendent. Nach 46jähriger Amtszeit ist er am 22. Juli 1871 zu Berlin im Hause seines Sohnes, der damals schon Oberhofprediger war, gestorben. Er war dahin gerufen, um dem Einzuge der jüdischen Truppen, die aus dem französischen Reize heimkehrten, beizuhelfen. Seine herrlichen Überreste wurden nach Birnbaum gebracht und hier auf dem evangelischen Friedhofe beigesetzt, neben der vorangegangenen Gattin und Tochter. Der Sohn hielt ihm die Leichenrede.

Im Herbst 1852 war über Birnbaum, das in den vierziger Jahren von dem polnischen Aufständen wenig oder gar nicht berührt worden war, eine große Choleraepidemie hereingebrochen, die in wenigen Wochen über 100 Mitglieder der evangelischen Gemeinde hinwegraffte. Unter anderen litt damals auch der alte ehrwürdige Kantor Gottlieb Wagner, der erste Lehrer des jungen Kögel, dem sein dankbarer Schüler in einem köstlichen Gedicht ein schönes Denkmal gesetzt hat.

Ich träume hill als Kind im Kirchengelübde,  
Durch runde Scheiben blickt Nachmittagschein,  
Die Schatten alter Eichen neben Kühle,  
Es tanzt der Engel der Schall der „Melodien“.  
Der Meister lacht im Orgeltongemälde  
Choräle am Choräle süß gedehnt, —  
Für jeden Hauch der Kunst, so fromm und frank  
Hob', alter Kantor, hob' noch heute Dank!

Es schenkt mir selber still, nicht nach der Mode  
Ist Köpfechen dir und Brillen angepaßt,  
Dein Buchstaben sieht dir die Mäherbe  
Und hohen Willens toll empfundene Toll,  
Doch von der Hirtentreue bis zum Lobe  
Halt du ein selbes Bild ins Herz gefaßt,  
Ich glaube dran seit meiner Schülerbank,  
Hob', alter Kantor, hob' noch heute Dank!  
Vergil ruht der Alte unter Stein und Moos,  
Die Schrift erlosch, die über mich den Baum  
Ranke blühen sich der Strauch der milden Rose,  
Dem Göttemilchden fromm ihr Keit verlor.  
Mich treiben um — des Lebens bunte Lese.  
Doch durst' ich je mit Schmerz und Kelle laus —  
Du baust mit. Darum, mein lebendiges  
Hob', alter Kantor, hob' für immer Dank!

In den Choroepicarien des Jahres 1852 gehörte auch die Mutter Rudolf Kögels, die geborene Ursch, zu den Frauen, die in der Zeit nach ihrem Tode folgende von trauernder dankbarer Kindesliebe eingedrungene Verse:

### Aus dem Pofener Kleinstadt- und Landleben.

Von Dr. Franz Lüdtkke.

Das kulturelle Leben im Pofener Lande hatte gerade durch das Nebeneinander von Polentum und Deutschum seinen eigenen Reiz. Neben diesen beiden oft miteinander ringenden, oft aber auch fast freundschaftlich zusammenwirkenden Nationalitäten ist es das Antipolener Judentum, das dem Leben unserer Heimat eine besonders eigenartige Note gab.

Welche Fülle von Eindrücken brachte sich schon dem Kinde auf, das, großwachend in einem deutschen und evangelischen Beamtenhause, neureich in preußlich-militärischen Anstalten, hier eines Welt fund, selbst, selbstlich und darum anziehend. Ich denke noch der Zeit, da ich meine Schulfreunde in Bodenlosa erlebte, der Jraschen Korallenketten Isagen! Man kante über den reichen Schmuck der Dreister und Mezer, über die Sokols in ihren knappen Uniformen, mit der oerischen Mäute, die oft auch von den Knaben als Kopfbedeckung getragen wurde. Festlich erschien das Leben, wenn ein hoher Geistlicher, wenn möglich, gar der Erzbischof von Gnesen und Polen — der ungetrübte König Polens — seinen Einzug hielt. Und dann sah man den jüdischen Partharen, mit dem Gebetsriemen in der Hand; behäufte Worte hörte man, man sah am Freitagabend in der Stube die Väter ausschreiten, erlebte den Sabbat mit, die jüdischen Feste, Begräbnisse mit fremdbartigen Gebräuchen, und verzeigte mit einer Mischung von Scham, Regier und kindlichem Gemütszorn die ungetrübten Worte, die man sprach.

Somit es mit erinnetlich ist, lebte die Bevölkerung im wesentlichen auch und friedlich miteinander; man gehörte zusammen, man kannte sich. Und erst um 1900 zeigte sich, fast plötzlich und mit Schärfe, im polnischen

Da ich froh war, hatt' ich je beinah vergessen,  
Da ich krank lag, ist je mir am Bett gesellen,  
Hat mich sorglich angefaßt und unvernünftig,  
Hat das Haar mit von der kranken Stirn geschnitten,  
Hat die Augen schließend um den Fuß geschlagen,  
Hat geduldet all mein ungebührligen Klagen,  
Hat geplaudert, meine Schmerzen zu zerstreuen,  
Hat liebkosend mir verjüht die Arzneyen.

Hat gefogtet, was mich quälte, was mir fehlte,  
Hat getroßt mit dem Tone ihrer Seele,  
Mit dem Tone, d'raus der Liebe Lieber langen,  
Draus des Herzens tief verborgene Quellen drangen,  
Hat dem Tode, der sonst nirgends auf der Erde,  
Mit dem Tone, den ich nie mehr hören merkte,  
„Mutterliebe, — schließ' ich von dem Ton erfüllt —  
Der die wunde Seele füllt.“

In einem anderen Gedicht gibt er seiner ehfurchtsvollen Kindesliebe Ausdruck:

Andacht hat dein Haupt gesenket,  
Deine ganze Seele laufst;  
Wie der Strom, der lieblich trinket,  
In das ew'ge Leben rauscht.

Und wie Er zu dir sich neiget,  
Fiebereil dich angeblickt,  
Woll' dein Herz zu selig schweigend,  
„Herrn Jesu“ sprachst.

Ja, so mirst du dort erlohen,  
Wein dein Bild noch vor mir steht,  
Wenn du abends mit den Deinen  
Beteft ein Nachtgebet.

Diese innerliche Liebe hat D. Rudolf Kögel während seiner Amtszeit, in der er schließlich zu hohen Ehren und Würden gekommen ist, bemerkt. Das haben diejenigen empfunden, die, wenn auch in jungen Jahren, seine von hohen Gedanken stark durchwehten, aber doch schlichten und verständlichen Predigten hören durften. Die Beziehungen zu Birnbaum und seinen Freunden in Stadt und Land hat er stets aufrechterhalten. Wenn er in Göttingen oder auf einem anderen Gute unweit der Elternstadt im Sommer einige Zeit weilte, predigte er mindestens an einem Sonntage in der evangelischen Kirche auf „Eindenhoft“, deren Gemeinde von Christoph von Urach 1600 zumammengestellt und von seinen Söhnen und Nachfahren betreut, im Jahre 1925 ihr 325jähriges Jubiläum begangen konnte. Auch im kleinsten Kreise hat er dem das Wort des Lebens ausgeteilt und den unablässigen Zuhörern das gegeben, was wahre Christen begreifen: Wort des Lebens.

Wesen ein Zug der Auffälligkeit, der einem bis dahin fremd schien, und der die Folge war jener auf der ganzen Linie einziehenden Verheerung, die schließlich bis zum polnischen Aufstand gedieh. Das meiste Land und die schwarze Erde Kujawiens, die endlosen Felder mit schwarzem Getreide, der Judentum, der Soldatenpark, der gewaltige Gopolewie mit dem Mäuletum von Ruzhizki und dem alten Dom — Jugenderinnerungen, und wieder ermahnen an der Hand einiger Bücher, die all dies farbige Leben und Erleben nieder erfassen lassen! Heinrich Ruzhizki ist es, der um, seit drei Jahren zum drittenmal, mit Schilderungen der gemeinlichen Heimat zu uns kommt und viel Verklungenes in uns in neuer Erinnerung bringt. In seinem Buch „Offenbartes Judentum, Erbitation einer Familie“, 1927 hat Oskar Sulz in Stolp i. P. erschienen, begann er seine Fußstapfen als heimatischer Schriftsteller, um sie mit seinen „Vorjudent“ (1928 bei M. Doppelauer, Berlin) und dem Roman „Kaufmann Frank“ (1929 bei Sulzoo Engel, Leipzig) fortzuführen.

Worauf ich sinntend hinwies: jenes merkwürdige Zusammen von Sprache, Sitte, Volkstum in einem kleinen Stadt — das lebt in die anziehenden Schriften wieder auf. Katzengraß hat das Jüdische im Vorbergrund, und mir erhalten Einblicke in die wraften Überlieferungen der jüdischen Familien und Gemeinden, wie sie sich besonders im Pofener Lande lebendig geliebet waren. Kurziges erstes Buch zeigt die Geschichte seines Elternhauses, das in Bodenlosa — aber, mit es unrichtigere in den Augen von Juden und Göttern gekommen war. Da Kurziges Vater zu den Begünstigten ostpreussischer Industrieunternehmungen gehörte, gleichzeitig aber auch Landbesitz erwarb, empfängt der Verfasser Eindrücke sowohl aus dem Kleinstadt- als aus dem Land- und Dorfleben der Pofener Heimat. In die Geschichte seines Hauses vermischt er die Schilderung seiner Erlebnisse und mit merkwürdigen Mitteilungen manches eigenartigen Romane, um hören von Sant Wohl, dem jüdischen Eintagskönig in Polen, von Glaubensgenossen, von denen einer amerikanischer Major und Mitkämpfer des Krieges

wischen den Tode- und Südländern, ein anderer kaufmännischer Leiter in Alaska, ein dritter Siamminister des Königs Sulkana von Siam, ein anderer gar deutsch-englischer Bischof von Jerusalem wurde. Noch viele merkwürdige Schicksale erlangen wir und bezagen wunderbar, die uns aus dem geistigen Leben unserer Heimat vertraut ist nie Bogumil Goltz.

Sein Buch „Vorfinden“ bedeutet den Übergang vom Biographischen zum „Bogumilischen“. Kränzes und Dorettes verließ Kurtzig in jenem Wechsel zu bringen, den auch das Leben kann. Jüwelien freist er die Einsie des Tragischen. Einmal löst er noch einen jüdischen Geschichtenerzähler auftreten, der charakteristische und vielfach hochachtbare Anekdoten aus dem jüdischen Leben der Körper und Kleinleute wiedergibt. Diese Gestalt ist der Erzähler der „Vorfinden“, was er, wenn er in seiner Jugend vom Red Redemnie gehört hat, und wiederum lebt eine seltsame Kulturwelt vor uns auf.

Das letzte, jedoch erschlossene Buch Heinrich Kurtzigs ist ein Roman „Kaufmann Frank“, besonders wertvoll durch die hellenheit und innere Wahrheitigkeit der Handlung. Kein solches Pathos, keine aufdringliche Cendens hört. Das Leben in einer jüdischen Familie rollt sich nie ein Bildfröhen vor unseren Augen ab, Seine um Scene erschleint, und alles trägt den Stempel des Persönlichen, des Einzelnen. Manfred Frank ist der Sohn eines Industriellen, wiederum erscheint, ohne genannt zu werden, Sobenaja als Schauspieler. Der junge Frank

ist nicht Jo Jahr zum Kaufmann bestimmt wie zum Schriftsteller, zum Dichter. Jahrechte geben dahin, Enttäuschungen, Zusammenbruch, auch manche Freude und viel, viel Glück, bis schließlich nach Katastrophen und Enttäuschungen dem Träger der Handlung die Erfüllung seiner Jugendsehnsucht wird: als freier Schriftsteller darf er auf eigener Scholle wirken. Um dieses Einzelfeldigkeit rankt sich eine Fülle von Geschicknissen, von Menschen und Menschlichkeiten. Auch hier leben wir unter heimatische Konstellation mit ihren großen Weizen und jener heimischen Schönheit, die nur das Bild des Landes begriffelt. Und wiederum köbet den Mittelpunkt das jüdische Haus mit seinem Alltag und Feiertag, die jüdische Gemeinde, die hineingefüllt ist in eine Umwelt deutscher und jamaischer Drängung, wie wir sie oben schilderten.

Wie eine feste, stille Mauer begleitet den jungen und dann alten Kaufmann Frank ein Gedicht, das der Jeder das früheren „Polener Staatsarchivars Bernhard Enkralut entkannmt: „Beide wie die“.

„... Und hellen Blicks beginn  
An demn angere Kreisl sich zu schalten.  
Und auch das kleine ich mit großem Sinne.“

Das ist die Nichtstun dieses Lebens geworden, das, wie man deutlich spürt, viel vom Eigenleben des „Vorfinden“ in sich birgt. Gerade darin liegt wohl auch ein Teil der Wirkung jenes Buches.

So begrüßen wir das Schaffen Heinrich Kurtzigs, das uns ein Stück der Allpolener Heimat von neuem lebendig macht.

## Die Einstellung der polnischen Volksseele dem Deutschland gegenüber nach dem Machtwechsel.

Von S. Seibert, Berlin (früher Polen).

(Nachdruck erönuhlt.)

Wenn ich hier meine Anschauung von der Einstellung der polnischen Volksseele dem Deutschland gegenüber zum Ausdruck bringe, so möchte ich doch vorweg dem Quell der Seele des Menschen überhaupt nachgehen. Ich bin nun zwar kein Professor der Philosophie, aber da kommt mit der große Philosoph Sokrates zu Hilfe, der im vierten Jahrhundert vor Christus lebte und mit mir in die obelichte, freie Lehre zu niedertreten, den Göttern Harb. Sokrates sagt: „Niemand tut bewusst Unrecht, sondern aus mangelnder Erkenntnis. Erkenntnis und Befähigung ist die Seele des Menschen, auf die Seele kommt beim Menschen alles an und alles Seelische auf Belanung, sofern es zum Guten ausschlagen soll.“ Nach dieser Lehre bildet sich die Seele und das Seelische des Menschen aus seinem Glauben und begreifen. Im weiteren Jahre ist dem Greie hatte ich einmal Gelegenheit, mit einem höheren polnischen Geistlichen zusammenzukommen — er war Geistlicher Rat am Dreier-Seminar in Pelpin; dieser sagte mit im Laufe der Unterhaltung, daß das polnische Volk religiös und seelisch am höchsten in der Welt dabeie. Ich konnte dem nicht widersprechen, denn ich hatte mich mit dem Glauben abgefunden, aber obier würde ich, daß die Polen nicht die Deutschen katholischer Konfession nicht für gleichwertige Christen hielten.

Man haben oder wir Deutsche das religiös und seelisch „am höchsten stehende polnische Volk“ nöhrend und nach dem Kriege kennengelernt. Handelten oftmals ihre Volksgenossen im geistlichen Reiche schon früher gegen den Geist des Evangeliums, so war das nach dem Machtwechsel erst recht der Fall. Sie predigten ihren Hörern „Daß den Deutschen“ und vergifteten damit deren Seelen bis in die tiefste Tiefe.

Ich will den Polen gern zugeben, daß es ihr gutes Recht war, dem Ziele nach Wiedererlangung ihrer einst verlorenen nationalen Selbständigkeit nachzugehen; nur die Wohl des Weges dahin war nicht die richtige. Wie im Weltkrieg! Nächstens Mocht durch die deutschen Heeresströmungen war, waren es die Polen, die als Staatslenker, die den Polen ihr Reich und ihre nationale Selbständigkeit zurückgaben. Ich erinnere mich noch lebhaft der eheichen und stolzen deutschen Worte und der vielen Freudentränen, die bei der Wiedererrichtung der polnischen Fahne im Schlosse zu Warschau den Polen über die Wangen liefen. Aber mancher von den oben genannten Polen, die später die Führung ihres Volkes in die Hand bekamen, ließ-ängelt sich mit unsern weltlichen Heiden und folgte ihren Forderungen, um sich dann gegen Deutschland zu wenden.

Deutschland hat den Krieg nicht gewollt; der Verbundener unserer Feinde und das Verlangen nach Zertrümmerung unserer Heeresmacht waren seine Ursachen. Die Darstellung unserer Feinde ist Jüweligkeit, die nur meine Herren Polen, nicht wohl Euro festliche Einstellung den Deutschen gegenüber, wenn die deutsche Heeresmacht mit ihrem großen Selbstmartyrdom an der Spitze auch dem stillen Feinde unterlegen müßte? Hättet Ihr dann jemals Euer Reich und Eure nationale Freiheit wiederbekommen? Frankreichs Staatsmänner sind eben und deutlich aus dem Leben wahrlich nicht vertrieben und Richter sind nicht. Wie viele von Euch würden da heute wohl in Sibirien bestrafen? So ist Euer Freiheit mit deutschem Blute erkämpft und wie ist Euer Dank? —

Wenn ich so über den möglichen Zweck des Menschenseins nachdachte, dann sagte ich mir oft, es ist doch töricht, daß sich die Menschen untereinander bekämpfen und jenseitigen von der Exkanten, um des

Ranges und des Standes willen. Die Vorlesung hat doch Raum und Achtung für alle gegeben; man muß nur den Willen haben, das zu erkennen und die dem Menschen von der Natur in die Wiege gelegten Triebe wie Hoff, Mitleid und Reid aus sich zu verbannen — um Heil der Seele. Im Evangelium heißt es: „Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

Um Schlaf möchte ich noch einiges über die den Polen — wohl-gemerkt, nicht allen Polen — vererbte Anstellungskommission sagen. Die Anstellungskommission war eine nationale, soziale und volkswirtschaftliche Einrichtung der preussischen Regierung, von der ganz besonders die Polen Nutzen zogen. Niemand von ihnen nor aber wurde bezogenen, seine Befähigung der Anstellungskommission zu verfahren. In Fällen, mo ihnen der erst gerne bereit, dann aber gemässliche Geld-leiber am Helle lag, wurde die Anstellungskommission ihm, ihr Leiter als Katter gelobt. Offen und verdeckt gingen jährlich viele hundert Angebote von Polen bei der Anstellungskommission ein — der Probt sollte natürlich den Nutzen nicht, sondern die Anstellung zu verfahren, den Bedarf zu decken. Und das Entgeltungsgebet wurde von dem Leiter der Anstellungskommission nur verlangt, um den Grund-lückenmacher im Bereiche der Anstellungskommission vom Markt zurückzubringen, damit eine gesunde Wirtschaftspolitik nicht gefährdet werde. So hat denn auch kein Ausländer nur in vier Fällen davon Gebrauch gemacht, in denen es sich aber keineswegs um alten polnischen Familienhelfer handelte. Ganz anders, so höchst brutal gehen jetzt nach dem Machtwechsel die Polen vor. An schon mehr als 5000 Fällen führten sie die Entgegnung durch, wobei sie bei der Ermittlung der Werte Preisl feststellten, die einer Vermögenskonfiskation gleichkommen und die Menschen gerade bettelarm auf die Straße ließen. So geht also das Leben der Polen aus, in deren Munde „Gut“ leben, in Gesehr können, ihr zu unterlegen und ihres Bestes beraubt zu werden. Durch ihre täglichen Höfchen wird das Volk mir gemacht. Diesen Heeren — den gehören auch Sie, Herr von Tromp-schnick, und einige Ihrer Volksgenossen im geistlichen Reiche — kann ich nicht alle Menschenkinder empfehlen, doch einmal die alte Ge-schichte ihrer letzten Heimat wiederzuerzählen. Sie werden dann finden, daß ihre Urbesieger Götter, also keine Slaven, waren. Und so wird auch ihr Weiden nicht bis in alle Ewigkeit hinein von Dauer sein.

So möchte ich denn den Herren Polen — und das gilt auch ihren Freunden im Westen Deutschlands — im Interesse eines friedlichen Zusammenlebens während unseres Dreierjens auf dieser Welt empfehlen, sich nicht mit dem Geist des Evangeliums zu beschäftigen, als daß sie sich nicht mit übertriebener Vergewaltigung. Sie werden dann finden, die den Raub weiteren fremden Bestes zum Ziel haben. Leben und leben lassen ist ein hohes Gebot der Herrschaft des Menschen über den Menschen. Und dieses Gebot gilt für alle Anhänger des Christen-tums, zu denen sich doch auch die „Unersittlichen“ in Paris bekennt







## Ostmärkische Heimatnachrichten.

### Personliches.

#### Kommerzienrat Schumann f.

Am 2. September, abends 10 Uhr, starb auf Grube 156 der Generaldirektor der Hülse-Deutsche AG, Kommerzienrat Dr.-Ing. Schumann im Alter von 76 Jahren. Von den Söhnen eines am 8. August erlittenen Schlaganfalls. Der Verstorbenen hat sich aus ganz kleinen Anfängen zu einem Führer in der ostpreussischen Industrie emporgearbeitet. Nachdem er zuvor Hilfsarbeiter beim Polkorn in Senftenberg war, trat er 1880 als einfacher „Ausbohrer bei der Hülse-Deutsche AG ein, erholte sich 1884 zum ersten Male als leitender Direktor und wurde 1888 oberbundesweitiges Mitglied der Aktiengemeinschaft, 1906 Generaldirektor, 1910 erhielt er den Titel Kommerzienrat, 1918 wurde er zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats des Spinnkates für den ostpreussischen Kohlen- und Bergbau ernannt. Seine vielfältigen Wissen, seine großen Erfahrungen und seine durchgreifende Energie wurden von allen Seiten anerkannt und verehrten ihn im Respekt als Führer der ganzen ostpreussischen Braunkohlenindustrie. Kommerzienrat Schumann war auch über die Kreise hinaus in der ganzen deutschen Industrie als kluger und geschickter Wirtschaftsführer bekannt.

#### Ludwig Grünfeld f.

Im Sanatorium Wöhlerstein bei Baden-Baden ist dieser Tage Ludwig Grünfeld, der älteste unter den Inhabern des großen Leinen- und Wollfabrikates S. W. Grünfeld in der Leipziger Straße in Berlin, nach längerem Leiden im Alter von 65 Jahren gestorben. Er war, der 1869 für das von seinem Vater bereits 1862 in Vandesdat begründete jüdische Unternehmen des Berliner Felleinschlags einleitend schon in der ersten Hälfte seines Lebens für die Firma namentlich durch ihr nach neuartigen Ideen organisiertes Verlagsgeschäft und durch den Aufbau ihrer eigenen Leinen- und Webwarenereien bedeutenden Aufschwung genommen. Das Geschäft in Berlin, zuerst mit wenig über 20 Angestellten als Zweigbetrieb in Udenau, erstreckte sich bald zum Zentrum der Sitten- und Sittenindustrie ihrer Vaterstadt. „Wollt“ wurde ein großer technischer Fachbetrieb — er beherrschte auf Grund seiner Ausbildung das Weltgebiet der Weberei — wie durch die Lebenswürdigkeit und Herzlichkeit seines Wefens war der Verstorbenen in weiten Kreisen beliebt und beliebt. Der bekannteste unter den Brüdern Grünfeld ist freilich der jüngere Bruder Heinrich des Verstorbenen, der in der deutschen Wirtschaft eine bedeutende Rolle spielt.

#### Elise Hanemann 80 Jahre.

Eine in weiten Kreisen bekannte und verehrte Persönlichkeit, Elise Hanemann, feierte am 28. August in Berlin W. 57, Winterfeldstraße 10, ihren 80. Geburtstag. Sie ist eine Schwester des Vaters der Väter unserer Zeit, der ersten Frau des Jahres 80. Dieser Lebensarbeit galt der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Frauen. Als jahrelange Leiterin des hauswirtschaftlichen Seminars im Vetterverein war sie es, die zuerst die Anregung gab zur Ausbildung für geborene hauswirtschaftliche Berufe, und die durch die Einrichtung von ärztlichen Diätetischen Kursen in der Kaiserhofstraße die Pflanzstätte neuer Berufsmöglichkeiten eröffnete. „Wollt“ war ihr Wirken im Kriege; sie leitete nicht allein die Küche des von Vetterhaus eingerichteten Casarates, sondern schrieb auch ein kleines Kochbuch für Frontsoldaten. Der Minister für Handel und Gewerbe zeichnete sich durch folgendes warme Glückwunschschreiben aus:

„Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen, der Wohlgeliebten des hauswirtschaftlichen Unterrichts in der ersten Frau des Jahres 80, Geburtstag meine aufrichtigen Glückwünsche auszusprechen zu können. Wünschenswert ist nach einem Leben, das reich gewesen ist an Mühe und Arbeit, schon seit einem Jahrzehnt im wohlverdienten Ruhestande leben, die Erinnerung an Ihr Schicksal in den Kreisen des hauswirtschaftlichen Bildungswesens noch zu leben zu dürfen und mirselbst, die Verantwortung über Sie, welche die Wärme des Herzens, das starke Pflichtbewusstsein dem Vetter-Berlin, Ihren Schülerinnen und Ihrem Volke gegenüber lindt ihnen, die mit Ihnen in Verbindung gekommen sind, Vorbild und Ansporn geworden. Das Beispiel Ihrer Berufsbegabung und Berufstüchtigkeit wird vor allem in den jahrelangen von Ihnen ausübenden Lehrtätigkeiten, die Ihnen ein so großes Gutes für Ihre ferneren Lebensjahre bedeuten sein.“ Frau Dr. Hedwig Hegel sandte „wärmste Glückwünsche in kollegialer Freude.“ Die Gabel der sonstigen Glückwünsche war überaus groß. Auch das Präsidium des Deutschen Ostpreussischen ein herzliches Glückwunschschreiben.

#### Wojtek, Sieger im Europarundflug.

Der Sieger im Europarundflug, Sirij Morizk, ist geborener Ostpreuze; er hat bei der 5. Kompanie des Grenadier-Reg. Nr. 5 in Danzig gebürt. Anfang 1914 trat er zur Sliegertruppe über. In dem Weltkrieg nahmen Piloten aus dem ostpreussischen Völkern teil; er fuhr von Paris rings um das weite Mittelmeerpaar wieder nach Frankreich zurück.

#### Die Schwester des Reichspräsidenten f.

Die Schwester des Reichspräsidenten, Gräfinin Ida von Bismarck-Dönhoff und Hindenburg, ist im Alter von fast 78 Jahren am 2. September nach einer Operation im Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Berlin gestorben. Sie lebte als Erbtöchterin im Schloßjülich in der Behrlingsstraße.

Reichspräsident von Hindenburg brach seinen Urlaub, den er in Dietharpszell in Bayern verlebte, ab, um an der Trauerfeier in

Potsdam am 4. September teilzunehmen. Tags darauf wurde die Leiche zur Beisetzung nach dem Hindenburgschen Familiengut Ruedek (Westpreußen) überführt. Hindenburg, der auch der Beisetzung beiwohnen wollte, verzichtete im letzten Augenblick darauf, weil ihm seine Verwandten und politischen Berater abrieten, um ihm die Aufregungen zu ersparen.

Das Präsidium des Deutschen Ostpreussischen hat dem Herrn Reichspräsidenten, dem Schirmherrn des Deutschen Ostpreussischen, ein herzliches Beileidschreiben zugehen lassen.

**Verstorbte:** Akad. gebildeter Musiklehrer Werner Sigmund von der Oberkreuzritter in Rottbus am 31. August 1918, 60 Jahre alt. **Verstorbte:** Frau Elisabeth Weller in Köpenick mit Oberleutnant Johannes Giesemann (Inf.-Regt. 1), Königsberg i. Pr. (früher Wfa i. P.), am 31. 8. Dr. techn. Dipl.-Ing. Oskar Möhrdel in Berlin-Dankow, früher Wollstein, mit Frau Elfa Schück in Berlin.

**Am 29. 8. 1918 starb:** Prof. Dr. Philipp Bernward in Berlin — Pfl. 28 in Groppeau, Kreis Glogau, früher Schmiedg. 1861. **Verstorbte:** Ein Sohn Dr. med. S. W. Witt in Kolln, Westpreußen 20%.

**Diamanten Hochzeit:** Wilhelm und Henriette Mahne in Bredbrücke bei Bergedorf-Danz., früher Bromberg.

**Goldene Hochzeit:** Heinrich und Wilhelmine Hackmann in Teutlebenburg i. Polen am 21. 8.

**Verstorbte Ostpreuzen:** Mühlendörfer Johann Seger in Sandberg, früher Sandberg, Westpreußen am 22. 8. 80 Jahre alt. Emil Schanrock in Kolberg, Hauptgeschäft der Industrie- und Handelskammer des Bezirks Roslin, 70 J., Oberlandjägermeister i. R. Rentnant a. D. Emil Ritter in Dienthal, Kreis Obergarnum, früher Strelno, Pfläßen und Polen-Welt; nach der Polen-Rev. in Siggendorf, Kreis Büttow, Salzkammer (Mark) und Dienthal, Kreis Obergarnum, am 19. 8. 70 J., Gutsbesitzer. **Verstorbte:** Marie Wilmann in Neu-Streiß i. M., früher in Polen bei der Landesversicherungsanstalt, am 27. 8. 71 J. (W. ist viel mehrten Jahren Vorsitzender der Ortsgruppe Streiß-Alt); Eisenbahnangestellter i. R. August Polzin in Kullin am 8. 9. 71 J., 86. am 22. Jahre alt nach dem Hauptbahnhof Ebersdorf, Kreis Augustenburg i. M., geb. 1832, am 68 J., Westpreußen-Forstmeisterverwalter Marie Anndt in Conradshöhe, früher Kxin in Polen, am 14. 9. 85 J.; Robert Secker in Rottbus-Stobitz ist nicht, wie in A. 9. 85 mitgeteilt, gestorben, sondern hat am 29. 6. seinen 50. Geburtstag und bereits am 27. 7. seine silberne Hochzeit gefeiert; Moritz Pippmann in Berlin, früher Khera, am 13. 9. 80 J., Eisenbahnangestellter a. D. Wilhelm Schmarke, in Grolsen a. Ober, früher Bismarck, am 10. 9. 70 J.; Witwe Anna Glienick in Berlin-Dankow, früher Meierich und Polen, am 5. 9. 90 J.; Frau Ottilie Polehn, geb. Anndt, in Breslau 18, Krieten, früher Polze-Werks, mo sie ein gutgehendes Konzipieren-, Raffee-, See- und Spoholdestgeschäft innehatte, am 12. 9. 89.

**Verstorbte:** Amtmann Max Engalhardt in Marienmende am 27. 8. 54 J.; Frau Pauline Seher in Sandberg, früher Kullmer, Westpr., am 15. 8. 74 J.; Wilhelm Witt in Sütchenrode/Spre, früher Wittinberd der Sa. Barthol. u. Witt in Osthausen, Kreis Pöln-Ost, am 24. 8. 74 J.; Marie Agnes von Seidlich aus dem Hause Habenorf am 1. 9. 67 J.; Bismarckmeier Ernst Czaucel in Graubum am 3. 9. 71 J.; Heinrich Majewski in Ebern am 3. 9. 51 J.; Frau Wilhelmine Holländer, geb. Wölter, in Dankow am 2. 9. 64 J.; Friedrich Zellmann in Schneidemühl am 30. 8. 79 J.; Reichsbahnführer Gustav Ruske in Neu-Westheim am 30. 8. 51 J.; R. ist im Dienst verunglückt; Frau Elise Schütz in Dankow a. W., Ende August; Frau Schulmeisterin a. d. H. geb. Kraft, Dankow a. W., Ende 2. 9. 77 J.; Galtmirt Karl Minkley in Pöln a. W., Ende August; Frau Ernestine Pinski in Berlin, früher Arnstorf, am 19. 8. 86 J.; Schuhmachermeister Karl Schubert in Berlin, früher Samter, am 26. 8. 79 J.; Robert Dreißig, Mitglied des Handwerkervereins und des Vereins der Lehrer Sängers, in Berlin, am 19. 8. 73 J.; Friedrich Zellmann in Schneidemühl am 30. 8. in Berlin, 79 J.; Elise Kehlke, geb. Müller, in Frankfurt a. d. O. am 2. 9.

### Aus der geranten Ostmark.

#### Aus Polen.

**Polen.** Auf der Chaussee zwischen Dankow und Kurlik fuhr der in Starokulke wohnhafte Artz-M. D. am 1. d. M. in einem polnischen 10. Feldartillerie-Regiment mit seinem Kraftwagen 10 bestig gegen einen Damp, daß der Wagen völlig zertrümmert, Dr. Dembyjunki getötet und drei weitere Sanjassen schwer verletzt wurden.

**Wielun.** Das Gut Symborowo erlank in der Zwangsversteigerung der Besitz des Gutes Skorzynin im Kreis Grolsen, M. Wirtb, für 500 000 Loty.

#### Aus Westpreußen.

**Stern.** Am 1. September fanden hier die Stadtverordnetenwahlen statt. Die deutsche Bürgerliste hat ihren alten Bestand von vier Sitzen erhalten; wenn nicht im letzten Augenblick die polnischen Parteien eine Vernetzung eingegangen wären, hätte noch ein fünfter Sitz, zu dem nur wenige Stimmen fehlten, erlangen werden können. Die Nationaldemokratische Partei hat 15 Mandate (bisler 12), die Nationale Arbeiterpartei 10 (11), die Sozialistische Partei 6 (9), die Sanierungspartei 5 (6), die Deutsche Fraktion 4 (4), die Grundbesitzer 2 (4), die Revolutionäre Fraktion 0.

**Aus der deutschen Ostmark.**

**Neu-Beauftragte.** Für die 200 katholischen Einwohner, aber auch für die übrige Bevölkerung Neu-Beauftragte mit der Hauptniederlegung der Sankt-Peter- und Paul-Kirche ein großes Ereignis. In der Urkunde wird auf den politischen Entlassungsgrund der Sielung hinwiesen, die sich am Ende durch die Wegnahme des alten Bohnehofes durch Polen erforderlich gemachten Wohnhausneubau gruppiert. Die Sielung wurde im Jahre 1922 von der Reichsbauverwaltung Ost zusammen mit der Reichsfinanzverwaltung, der Reichspostverwaltung, dem Preussischen Staat und dem Ministerium des Innern in Angriff genommen. Sie zählt heute schon rund 1500 Einwohner und besitzt bereits ein Zentralbahngelände mit Kurhalle, einen Gemeindefriedhof, eine evangelische Kirche und Pfarrhaus usw. Der Bau der katholischen Kirche wird vom Maurermeister E. Gieger-Gröbmann ausgeführt.

**Frankfurt.** In Stelle des als Landrat in Aussicht genommenen Regierungsoffiziers Dr. Stolpe aus Ertwil wurde der Regierungsoffizier Rabemacher aus Opladen, Kreis Solingen, vom Minister des Innern nach Frankfurt befohlen.

**Köln.** In der Kölner Stadtvorordnetenversammlung wurde Landtagsabgeordneter Lehrer Schallack Mitteilung davon, daß der Neubau des Regierungsgeländes zwar beschlossen sei, daß sich aber die Stadt Ost sehr energisch darum bemühe, an Stelle von Köslin Regierungssitz zu werden.

**Wormsleben.** Am 28. August wurden die Wehren des Landsberger Kreises alarmiert: Großfeuer in Wormsleben. Dem durch Senkenflug aus dem Schornstein einer Futter- und Wolllade auf ein benachbartes Strohdach entfallender Brande sind 4 Wohngebäude, 11 Schuren, 12 Ställe und 9 Schuppen zum Opfer gefallen. Die Wasserkanäle, Adam, Becker, Seeger, Bühner, Sydow, Kottbach, Kierke, Krogendanz und Sommerfeld sind betroffen. Das Feuer breitete sich mit unheimlicher Schnelligkeit aus. Die letzte Bekämpfung hoben sich neben dem Feuerwehrt der Umgebung auch die E. C. H. A. F. Reichsfeuerwehrmannschaft und eine in der Nähe monotonierende Reichswehrformation betrorragend beteiligt.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilagen „Ostland-Kultur“ und „Der junge Ostmärker“ 20 Seiten.

**Große Auswahl**

feine und große Landwirtschafren, Hotels, Galanteriewaren, Landhäuser, Geschäfte aller Art, Grundstücke aller Art, alle Ecken haben ich häufig anzubieten. Listen kostenlos.

Robert Deyer, A. D. R., Häbel i. Medienburg.

**Landwirtschaft**

240 Morgen, in Dorf, mit Licht- und Kraftanlage, sofort mit 6000 Mark bei 15000 Mark Anzahlung.

**Landwirtschaft**

180 Morgen, in Dorf, 12 Kinder, 3 Pferde, 40 Morgen Ackerland, 36000 Mark, bei 15000 Mark Anzahlung.

**Kl. Wassermühle**

60 Morgen am Gehöft, mit 33000 Mark, bei 15000 Mark Anzahl.

**Landstellen**

mit 5-25 Morgen sehr günstig zu verkaufen. Bierhals-Tempin, Telefon 105.

**Kaufmann**

aus Kolonialwaren-u. Destillationsbranche, 32 Jahre, Optant aus Leutenburg, Weipitz, sucht Stellung, sofort. Saldo unter 3812 an das Ostland erbeten.

Suche

**Stütze**

f. Geschäft u. Haushalt 5. 15. ds. Mts. (17 bis 20 Jahre alt). Bewerb. an Bürgermeister - Post Kette.

Erkner bei Berlin, Friedrichstraße 13 (früher Polen).

**Wir suchen Stellung**

für Chauffeur, Führerschein I, II und III B., ein Jahr Berliner Fahrpraxis, für Personal- od. Vorkommungen. Angebote unter 3784 an die Beamtungsst. B. Deutsch, Dübnow, Berlin.

**Wirtschaftsgehilfen**

ber mit sämtl. Arbeiten u. Maschinen vertraut. Englischer Familienanführer, Gehalt u. Vereinbarung.

E. Wolff, Frauenhagen, Post Schönermark, Kreis Angermünde.

**Ostmärker**

verdrängter Thorner, gebieterer Plonier, etw. treugeschäftig, aber ohne Geld, Jahre in groß. Handel, Helfer, 7 1/2 Jahre Hauswart und Otonom in kleinem Promis - Ruderverein nebenberuflich, keine Familienangeh. 36 Jahre alt, wünscht sich zu veränd. und sucht

**Stellung**

als Haus- oder Viehverwalter, Portier, sonstige passende Dauerstellung. Ist bereit, persönlich vorzutreten. Bedingung: 2 bis 3 Zimmerwohnung, ab G. S. 3732 an das Ostland erbeten.

**Laden**

40 qm., 2 Stuben und 2 Min. von Poststelle. Preis. 1000.— Mk., verkauft

Heinrich, Berlin N 33, Bogenstraße 25.

**Erkennz. Wohnung**

in Berlin - Wilmow, 2 Min. von Poststelle Linie 47, verkaufe

**3 Obstgrundstücke**

900 bis 1100 qm groß, mit sofort bezugsfähigen Wohnlauben und hierzu 12 Morgen Pachtland für Gärtner. Anzahlung 3000—5000 Mk.

E. Reibardt, Berlin-Wilmow-Str., Rudower Straße 9a.

Tel.: F. 2. Neuf. 9983.

**Ferienheim „Haus Ostland“**



in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

Im Septemb. liegt das Ferienheim erwaunigen bewohnten Wochen zur Verfügung. Tagespreis 250 Mark. Anmeldungen jederzeit an das

Frauenreferat des Deutschen Ostlandes oder an die Heimleiterin

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

in Seelow, Kr. Greifenhagen, Pom.

**Jünger lediger Mann**

wird lust. sofort in Wäule und Landwirtschaft gelocht bei freier Station u. gutem Lohn. Im Frang kommt nur Ostmärker. Dauerfeld. Defar Weizen, Reumühle i. Braunsig, Kr. Jauer, Bez. Liegnitz.

Ehemaliger Landwirt aus Westpreußen sucht für seine 15 Jahre alte Tochter

**Hausochterstelle**

zur Erlernung d. Hausochter aus größerem Gut oder jüngerer, bei Familienantrieb und etwas Lohngehalt. Solange Anwalt erbitt. Deutscher Hühner, Ostpreußen, Duisburg, Hochfeld, Sedanstr. 4.

**Ostmärker!**

Alleinlebender Mann, noch sehr rüthig, 60 J., mit etwas Vermögen (10000 Mk.), sucht die Bekanntschaft einer alt. alleinlebenden Frau als Wirtschaftlerin, erst. später

**Heirat**

am liebsten Kriegermite, mit auch etwas Vermögen oder Rente. Offerten mit Bild und 3787 an das Ostland erbeten.

**Ostmärkerin, 25 Jahre,**

wünscht Bekanntschaft mit solchem, freibleibendem Herrn anseh.

**Heirat**

Aussteuer und Erparnisse vorhanden. Gef. Offerten mit Bild unter 3800 an das Ostland erbeten.

**Umzüge**

Ferntransporte per Auto und per Bahn. Lagerung prompt, billigst, zuverlässig. Spedition „Merkur“, Berlin, Invalidenstr. 100

NORDEN 104 93 - 40 37

früher Spediteur Abraham, Samter

**Beamter**

in Ruhe, Bezieher einer Landwirtschafren, Wilm., Anfang 60, sucht Bekanntschaft einer Dame, auch Witwe ohne Anhang, Mitte 50, mit etw. Vermögen zueins. Strengste Discretion zugesichert. Bild erw., welches zurückgel., Ostmärkerin bevorzugt. Zufuhr, bitte unter 3791 a. d. Ostland.

**Wirtschaftsinspektor**

34 J., milit. tätig, auf 3000 Mark, 60 Ritergut, sehr sich selbst, mit eigenem Heim und erwünscht sich Einheirat in Landwirtschaft, erst. mit Etenauquid. Gef. Zuführungen mit Bild u. 3800 an Ostland erb.

**Ostmärker**

sucht sich, bei Familienantrieb, wo sie sich unter Leitung der Hausfrau ausbild. kann, Gut oder Pfarrhaus bevorzugt.

**Wolff Kuzhals, Land- und Galtwirt, Bernsdorf**

h. Herzberg (Elster), Bez. Halle a. S., Tel.-Off. Sprengelstraße

**Landwirtschaft**

ca. 50 Mg., i. d. Wart, sofort zu kaufen, aus reichende Anzahlung steht zur Verfügung. Heinrich Braas, Brielow bei Brandenburg, Kauer Straße 3.

**Umzüge**

Ferntransporte per Auto und per Bahn. Lagerung prompt, billigst, zuverlässig. Spedition „Merkur“, Berlin, Invalidenstr. 100

NORDEN 104 93 - 40 37

früher Spediteur Abraham, Samter

Fern seiner geliebten ostmärkischen Heimat, die er im hohen Alter verlassen mußte, kehrt hier heute im fast vollendeten 86. Lebensjahre unser lieber Vater und Schwiegervater, der frühere Werbereibesitzer in Wissa in Posen. Herz

## Heinrich Gerhardt

Veteran von 1866 und 1870/71.

Großkühns, Bez. Magdeburg,  
Larvöllin, den 31. August 1929.

Marie Gerhardt,

Frau Schwig Hannemann,

geb. Gerhardt,

Emil Hannemann, Hauptlehrer a. M.  
(früher in Langenheim, Kreis  
Ottomo, Posen).

Bertha Hoffmann

Wilhelm Giessele

Verlobte

Oebisfelde, Salvadelerstr. 11 Oebisfelde  
(früher Giesen, Dalkierstr.)

## Zurückgekehrt

Sanitätsrat Dr. Dahmer

Berlin, Kurländendamm 235 (Zoo).

## Möbeltransporte

Stadt, Auto, Bahn, Wohnungsvermittlung

F. Wodtke b. m.

Berlin SW 61, Teltower Str. 47/48

Telephon: F 5, Bergmann 1616, 1617

— — Früher Bromberg — —

Landsleute erhalten Vorzugspreise!

## Bauhoff- spezialfabrik

rentabel, mit 7-Zimmer-  
Wohn. (ex 2 Wohn.) in  
schönst gelegener Klein-  
Wohn. mit Bad, wegen  
Wohn. zum Stadtrat  
preiswert zu verkaufen.  
Objekt eignet sich auch  
für zwei Herren, Fach-  
kenntnis nicht erforderlich.  
Anzahlung 15 000 Mk.,  
Rest, Reichslandbank-  
ford. verb. in Zahlung  
genommen. Auskunft  
bei **Ladhoff,**  
Blau i. Medlb.

## Dreihöftiges Grundstück

in Park (Kaufst.) sofort  
zu verkaufen. Wohn-  
frei, Anzahlung nach  
Wunsch. Angebote an  
H. Gühr, Postl. P.,  
gäulser-Wilhelm-Str. 12

## Fleischerei- grundstück

83 Jahre in einer Sand-  
in groß. Kirchhof der  
Reum, maß. Gebäude,  
elektr. Licht und Kraft,  
etwa 8 Werp. Land u.  
Wiege bünd. am Haupte,  
altersüber sofort zu  
verf. Preis 15 000 Mk.,  
Anzahlung 10 000 Mk.,  
Winkel **Trüdelmann,**  
Groß-Fahnenwider,  
Kreis Solbin.

## Mühlenpacht.

Bestand weg dauernd.  
Krankheit meine mitten  
in der Stadt von 80 000  
Einwohnern gelegene  
3-Zonnen Mühle und  
Eimühle in der Nieder-  
lausitz unter günstigen  
Bedingungen. Angebote  
sowie Mühle alles in  
bestem Zustand. An-  
trieb 35-PS-Dieselmot.  
Angebote unter 3800  
an das Ostland erbten.

## Existenz!

Mobelen, Strümpfe,  
Bücher etc. Erwerb.  
2600 Mark. Off. unter  
3795 an das Ostland  
erbten.

Verkaufe oder tausche  
altersüber mein

## Gaithöfgrundstück

in Kleinbalt Brandenburg  
mit Gartengrundst.  
Verkehrsland, Galt- und  
Freudenmümmen und  
groß. Obst- u. Gemüsegarten  
gegen ein Haus m.  
gutem Garten oder  
solches Standhaus mit  
Ackerland in Kleinbalt  
od. gr. Dorf. Off. unter  
E. H. 3755 a. b. Ostl. erb.

Habe ständig in großer

## Auswahl

anzubieten: Landwirtschaftl. Geräte, Sämaschinen, Kondivertoren, Schmieben, Mählen, Hausgrundst. u. a. m. Wegen zu hoch. Jellenpreises des Ostlandes ist es am unmöglich, ausschließlich zu infertieren.

H. Wuppolt,  
Briegen a. Ober,  
Frankfurter Straße 11,  
Tel. 278, Mühlporto.

Gutgehende

## Gastwirtschaft

einige in großem Kirch-  
dorf, preiswert zu ver-  
kaufen. Offerten mit  
Mühlporto unter 3808  
an das Ostland erbten.

## Hausgrundstück

verkauft sofort mit leb.  
u. totem Inventar u.  
dazu gehörig. Kaufung  
von 44 Morgen

Währ. Spreenhagen,  
Bahnhof, Jangschleue.

## Landwirtschaft

Aldermart, 50 Morgen  
einfach, 7 Wg. Wald u.  
7 Wg. Wiege, außerdem  
17 Wg. Viehland, Haus  
u. Stall mallo, Scheune  
fast neu, unterteilt,  
auch ohne Inventar,  
5 Wg. Vieh, 2 Pumpen,  
viele Schweine und  
Gehügel, Preis 22 000 Mk.,  
Anzahl. 8000—9000 Mk.

## Gasthof

mit Fahrbetrieb, 2  
Klassen, Kreis  
15 000 Mk., Anzahlung  
45 000 — 18 000 Mark.  
Kreuzs.,  
Tempin (Aldermart),  
Zehdenicher Straße 5,  
am Hauptbahnhof.

Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Frauen  
und Frauenreferat des Deutschen Ostbundes, Berlin.

## Aufgänge für Ansiedler- u. Dauerntkter

in „Haus Ostland“ in Selchom, Kr. Greifenhagen in Dem.  
Erster Bezug vom 15. Oktober bis 15. Dezember 1929.

Der Belegplan soll umfassen:

1. Praktische Anleitung im Kochen, Schlachten, Backen, Einmachen, Waschen, Plätten, Nähen und was sonst noch zum Landhausbau gehört.
2. Theoretischer Unterricht in Bürgerkunde, Volksmilchfrage, Buchführung, turnerische Übungen, Gefundbeits- und Körperpflege, Säuglingspflege und Grundfragen der ländlichen Wohlfahrt und ökonomischen Heimatspflege.

Aufnahmebedingungen:

1. Die Unterkunftsgebühr beträgt für Teilnehmerinnen, die im Heim wohnen, 45 Mk. je Monat und ist beim Eintritt für zwei Monate im voraus zu bezahlen. Auf Wunsch kann ein Drittel des Betrages in Lebensmitteln nach unserer Wahl gegeben werden.

2. Mitzubringen ist ein ärztliches Attest darüber, daß die Teilnehmerin frei von ansteckenden Krankheiten ist, und das Schlaflosigkeitsausweis. Außerdem ein Kopfkissen, eine Decke oder Deckbett, einmal Bettwäsche, 6 weiße Handtücher und 6 Küchensandtücher, ein Arbeitskleid und bunte Schürzen.

Wenn sich genügend junge Mädchen und Frauen aus dem Dorf und der Umgebung zur Teilnahme melden, werden auch Tages- und Abendkurse nach Bedarf eingerichtet. Dafür ist eine Kursgebühr von 20 Mk. ohne Verpflegung zu zahlen.

Frau Ruth Herzog, Magdalena Wolf, Seimeleiterin,  
Berlin, Selchom.

„Grenzlandnot ist Reichsnot.“

## Grenzmarkttag 1929 in Potsdam

Tausendjahrfeier der Wiedereindeutschung des urgermanischen Ostens“, unter dem Ehrenvorsitz des Herrn Oberbürgermeisters **R a u c h e r**, am Sonntag, dem 8. September 1929.

11.30 Uhr im Potsdamer Lustgarten:

**F e h l e r d e:** Reichstagsler a. D. Dr. Rütger, Mühl-  
verderlitten, Festzug u. Festzug u. Festzuggruppen.

16.00 Uhr im Gesellschaftshaus „Alter Fritz“:  
Konzert — — Gesangsbeiträge — — Ansprachen.

Der Reinerttag wird teillos zur Förderung der deutschen Kultur in den abgetrennten Gebieten veranlaßt. Landwirte, unter-  
stützt diese große Kundgebung durch zahlreichste Besuch!

Die Grenzlandvereine in Potsdam und Romanow.

Blum, Vorhänger

des Deutschen Ostbundes, Ortsgruppe Potsdam.

Sache

## Hausgrundstück

m. Kolonialwaren oder  
Restaurant oder Land-  
grundstück bis 40 Wg.,  
auch ohne Inventar,  
mit etwas Fischerei, in  
Nähe von Berlin zu  
kaufen. Anzahlung bis  
7000 Mk. Offert. unter  
3807 an das Ostland erb.

## Lehrfräulein

für Buch-, Papier- und  
Kunsthandlung gesucht  
durch Stellensermittlung  
von **Deutscherin**,  
Ostbundes, Berlin.

Sache

## Seltene Gelegenheit

## Grundstück

bestehend aus 1 mallo.  
Haus mit 3 Zimmern,  
Küche, Keller, Kammer,  
Koblen, elektrisch, Licht,  
seiner mallo Scheune,  
Stall, Schlachthaus etc.,  
totes u. leb. Inventar,  
in groß. Dorf. Preis  
15 000 Mk., Anzahlung  
10 000 Mk., Angeh. unter  
3811 an das Ostland erb.

Verkaufe meine 42 1/2  
Morgen große

## Landwirtschaft

mit Sägemehl, einchl.  
4 1/2 Morgen Leich, mit  
10 PS Wassertrakt.  
Preisforderung 25 000  
Mark, Anzahlung circa  
10 000 Mk., Rest  
langfristig, 6 1/2  
Angebote unter 3804  
an das Ostland erbten.

Für meine Brot- und  
Feinbäckeri suche ich  
einen kräftigen

## Ehrling

**Sermann Bonin,**  
Bäckermeister,  
Tausend-Jahr-Feier, 32,  
Kreis Udermünde.

## Verwertung von Entschädigungsforderungen

Beratung, Vorschüsse,

### Beilehung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

**Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.**  
Berlin W 9, Potsdamer Straße 14  
Dr. Polke, Bürgermeister a. D. Müller.

Tel. Nollendorfer 12775.

Landsleute! Bedient Euch Eurer Organisation!

## Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen

**Ostmärkische  
Spar- und Darlehnskasse**  
c. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Dessauer Straße 811

Sprechzeit 1-5 (außer Sonnabenden),  
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

### Möbeltransporte



in Berlin und  
nach außerhalb  
per Bahn und  
Automobil-  
wagen, Woh-  
nungstausch,  
Lagerung.

Stieglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 91 u. 9667

## Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4373

Kostenlose Augenuntersuchung  
Fachmännische Bedienung



Reparaturen  
sofort  
Eig. Werkstatt  
im Hause

Lieferant für Krankenkassen  
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost  
Ostbundmitglieder erhalten 10% Rabatt

## Weingroßhandlung ERNST NELTE

Brandenburg Havel, Seestras. 25 - Ferrar 101.  
Inhaber: Hohensitz, A.

empfiehlt preiswerte

**Weine • Spirituosen • Fruchtsäfte**

„Spezialität Ungarweine“

Bitte Preisliste anfordern!

Bei Besuch Brandenburgs nicht an  
meiner Weinstube vorbeizuhin.

## Polnische Hypotheken

Forderungen, Verpän-  
dere, Grundstücke in  
Polen: Kauf für das  
Hypotheken- und  
Handelshaus  
Edmund Suwalki,  
Bydgoszcz (Polen)

Emil Vollenberg,  
Bin.-Charlottenburg,  
Mommienstraße 46.  
Tel. Bismarck 4663.

Die

schönen, guten  
und preiswerten

## Möbel von Albert Gleiser

Alexanderplatz

Berlin C 133

Ausstellung sehenswert. Möbel-

lagerung kostenlos. Prachtkatalog

Nr. 133 gratis

## Achtung! Seltene preisw. Angebote!

Prima erträgt. Güter sowie Landwirtschaften in jeder Größe, Beschaffenheit und Preislage mit voller Ernte und Inventar. Dergleichen Hausgrundstücke in Stadt und Land, mit und ohne Acker. Geschäftgrundstücke und Geschäftshäuser in Stadt und Land bieten ich laufend zu allergünstigsten Zahlungsbedingungen an.

**Bruno Göthert, Nieder-Schönfeldt**  
Nr. Bangkau i. Schl.

## Das Mutterhaus vom Roten Kreuz Bethesda, Landsberg (Warthe)

nimmt jederzeit junge Mädchen mit guter Schulbildung und guter Familienerziehung als Lernschwestern auf. Staatlich anerkannte Kranken- und Säuglingspflegeschule. Wuch gut ausgebildete Schwestern finden unter günstigen Bedingungen bei guter Altersversorgung Aufnahme.

Näheres durch  
Frau Berlin, Friedberger Str. 16a.

## Aufruf!

Wir bitten dringend um  
datagefähige Angaben von



## Anschriftenänderungen für den Heimatkalender

insbesondere auch um die Angabe der  
genauen Anschriften von Vorhänden  
neuer Freundensgruppen.

**Deutscher Ostbund, Frauenreferat**  
Berlin W 9, Potsdamer Straße 14, I.

**Mellensee (Zossen)**, wunderschöner  
für Gärtner  
geeignetes Grundstück zu verkaufen. Über  
4 Morgen groß, 2 Treibhäuser, Bäck-  
anlage, reichl. Baum- u. Strauchbestand,  
II. Villa, Gärtnerh., reichl. Rebengelöh.  
Erforderliche Anzahlung 15000 M.

**Siemensstr.**, Oberkassoweihe, vollst.  
renov., Nr. 11, 14100,  
Wg. Nr. 20000, 3 Bäder, preiswert zu  
verkaufen.

**Deutsche Anleihe-Handels-Ges. m. b. H.**  
Berlin W. 8, Unter den Linden 16.

## Gastwirtschaft mit Gartental

Tanzsaal, 3 Gastzimmer, 3 Fremden-  
zimmer, 2 Wg., gr. Schuppenplatz und  
25 Morgen Acker und Wäldchen sowie reichl.  
Lebend- u. tot. Inventar in erstklassiger  
halber zu verkaufen.

Die Gastwirtschaft liegt in einem gr.  
Ackerdorf (Ausflugsort) und ist Bahn-  
station vorhanden. Bei der Gastwirtschaft  
handelt es sich um eine altangesehene  
glänzende Existenz.

Erwähnte Reflektanten, die über  
genügende bare Mittel verfügen, erhalten  
nähere Auskunft durch

**Projehant Sobotta,**  
Wahn (Pomm.), Ferrar 121.

## Billige Rentengüter

8 bis 200 Mq., guter Boden, Nähe Kol-  
bergs, sofort beziehb. Anfragen an  
**Beimland!**, Berlin - Vichterfelde - Ost,  
Jungfernstieg 27.

## Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer  
Organisation und ihrer Einrichtungen.

### 1. Geschädigtenhilfe

Ziele dieser Hilfe sind den Mitgliedern  
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-  
forderungen und bei allen damit zu-  
sammenhängenden Angelegenheiten.

### 2. Versicherungsstelle

des Deutschen Ostbundes. Sie  
vermittelt alle Versicherungen zu gün-  
stigen Bedingungen.

**Deutscher Ostbund e.V., Berlin W 9,**  
Potsdamer Str. 14. Tel.: Nollend. 1627-29.

# Der junge Ostmärker

1929

Halbmonatsschrift für die Ostmarkarbeit der deutschen Jugend.  
Mitteltagsblatt der Jungshare im Deutschen Ostbund.

16. Folge



## Auf nach Scharzfeld! Nächste Scharzfeldwoche 5.-13. Oktober. Was bedeutet Scharzfeld für den Ostbund und die Ostmark?

Das Präsidium des Deutschen Ostbundes hat die Landesverbände, Ortsgruppen und Jungsharen aufgerufen, in der sechsten Ostmarkwoche in Scharzfeld Jungostmärker, Mädels und Jungen, zu entsenden. Auf der großen Bundestagung in Königsberg-Marienburg im Juni 1928 ist aus den Kreisen der Ostmark heraus zum erstenmal der Wunsch geäußert worden, planmäßige Erziehungsbereitschaft für unsere ostmärkische Jugend und für die deutsche Jugend im ostmärkischen Selbst anzunehmen. Aus dem ersten ostmärkischen Jugendtag im gleichen Jahr in Halle, auf dem die Vertreter vieler Jugendgruppen des Deutschen Ostbundes zur Vorbereitung gemeinsamer Grundlinien der Jungshararbeit in Komitees, erwauchs der Gedanke, als Mittelpunkt ostmärkischer Jugendarbeit ein Gemeinheitsleben der Führer und Lehrgänge, nach Vorbild der Volkshochschulwochen, zu schaffen. Als auf der großen Bundesversammlung in Braunsfelde im September 1927 Präsidium, Bundesvorstand und Bundesversammlung die Inanspruchnahme einer „Mittelschicht geeigneten Organisationsgrundfläche und das in Arbeitsrichtlinien zumammensetzende Tätigkeitsgebiet der Jungsharen genehmigt und damit feste Grundzüge für innere und äußere Aufbau der Jungsharen als jüngstes Organisationsglied der großen Gemeinschaft Deutscher Ostbund gegeben hatten, entstand die erste Scharzfeldwoche, die der Steuung planmäßiger Erziehungsbereitschaft im ostmärkischen Gemeinheitsleben und zielbewusster Ausbildung in der Ostmarkfrage — Geschichte, Kulturgeschichte, Wirtschaftsbeobachtung, Bevölkerungsstatistik, Volksgemeinschaft und Zukunftsbestimmung der Ostmark — gemorben ist.

In fünf Scharzfeldwochen — Herbst 1927, Ostern und Herbst 1928, Ostern und Hochsommer 1929 — haben in wiederholter Folge viele junge Ostmärker, wohl in geringer Zahl, Mädels und Jungen, im Gemeinheitsleben und gemeinsamer Arbeit gefaßt. Das bedeutet: Junge Ostmärker, die noch in der älteren Erziehung geboren sind, mehr oder minder starke Erinnerungen an das Heimatleben in sich haben, jetzt überall im Reich verstreut und ohne Verbindung mit der Heimat wohnen, aber im Herzen glühende Heimatliebe tragen, sind, bisher einander unbekannt, Kameraden und Freunde für das Leben geworden. Sie alle umschlingt ein Band tiefer gegenseitigen Wertes, lassen Arbeitswillens für die Ostmark, unabdingter Jüngung in den Ostmarkerfolg, begeistertster Liebe zu der Ostmark und der alten Heimat, unabdingter Etreue zu der großen Gemeinschaft des Deutschen Ostbundes.

Die Scharzfeldwochen haben ein neues innerliches Leben in den Jungostmärkern erweckt. Der Geist, der die Scharzfeldwochen durchweht, wird von dem einzelnen Scharzfelder weitergetragen zu den Mädels und Jungen seiner Jungshare. Der Geist, der die Scharzfeldwochen durchweht, wird von dem einzelnen Scharzfelder nicht mehr hinwegzudenken. Ein jeder Jungostmärker ist sich bewußt, daß die Scharzfeldwochen etwas Bedeutendes, Erstrebenswertes, Schönes sind, dessen jeder teilhaftig werden soll. Ein jeder Jungostmärker, der erfüllt ist von dem Streben, für die Ostmark zu wirken und die anderen in dieses Schaffen mit hineinziehen, trägt dem Wunsch in sich, wenigstens einmal in Scharzfeld gewesen zu sein, die Scharzfeldwochen erlebt zu haben, Mitglied der Scharzfeldgemeinschaft zu sein. Noch größer als die planmäßige Einstellung der jungen Menschen in die Ostbundsorganisation, als die zielbewusste Ausbildung oder wenigstens erfolgreiche Anregung zur Arbeit in den Ostmarkkreisen, ist die Bedeutung der Scharzfeldwochen in der Erziehung dieses umfassenden Gemeinheitsgeistes, der die zeitliche Grenzlinie unserer Jungsharen, der Zukunftssträger des Deutschen Ostbundes, gemorben ist.

Die Jungsharen des Deutschen Ostbundes sind nur ein kleiner Teil organisierter deutscher Jugendbewegung und nur geringe Zahl der deutschen Jugend. Sie einen geistigen Aufbau ist nicht die Masse und nicht die Zahl, aber glühende Überzeugung, tiefer Geist und willensfähiger Charakter hervorgehend. Unsere geliebte Ostmark und unser ganzes deutsches Vaterland können nur dann zu neuem Leben und glücklicher Zukunft erstehen, wenn die deutsche Jugend sich oberhalb aller Parteizwänge und weltlichen Gleichgültigkeit, die infolge der verarmten Welt und der Bergangenheit und Gegenwart in fast allen Kreisen unserer Völker der Schicksalsbestimmung des Vaterlandes entgegenstellt; wenn die deutsche Jugend einfach und klarjam und hart gegen sich selbst wird in frühlicher Aufgabe ältere Tugenden und angeht die Not verwerflichen Luxus; wenn die deutsche Jugend opferwillig, sittlich, gläubig und zukunftsstrebend das eigene Ziel unterstellt dem großen Ziele, der Wiedererhebung der Ostmark und Wiedererrückung des Vaterlandes; wenn die deutsche Jugend freiwillig und frohlich sich einordnet in das große Gemeinheitsleben gesamt deutscher Jugend und sich unterstellt dem Willenswillen, der den Geist der Gemeinschaft verkörpert. Dieses große Ziel bedeutet für uns die Scharzfeldwochen und das aus ihnen entspringende Gemeinheitsleben.

Die Landesverbände und Ortsgruppen, die Jungsharen und Frauengruppen, sie alle sind dazu berufen, an der Erringung dieses großen Zieles mitzuarbeiten. Sie sollten in kleinen Scharzfeldwochen von Hand zu Hand sammeln, um aus jeder Jungshare und jeder Ortsgruppe mit der Zeit Keilnehmer der Scharzfeldwochen zu entsenden. So hoffen wir, daß jeht zur sechsten Scharzfeldwoche, die unter dem besonderen Gesichtspunkt der Pflege der Heimatliebe und durch eigene Familienforschung steht, aus Ost und West und Nord und Süd die jungen Ostmärker kommen. Wir, die Führer, und unsere Scharzfelder Gemeinheitsgeist helfen die Kameraden willkommen, die in unseren Kreis treten.  
Dr. Hoffmeister.

## In's Jungsharbuch.

Der Bauernstand ist ja die Wurzel des Volkesamens, die Wälder, Wälder und Zweige der Krone, ja selbst der Stamm können absterben, aber wenn die Wurzel gesund ist, wieder erhebt werden, aber wenn die Wurzel nichts faugt, so geht der ganze Stamm zugrunde.

Wird aus Menschen ist das Wasser fast immer so tief, daß wir nicht zueinander kommen können; aber jenseits fließt über dem dunklen Meer ein vorher nie gefahrener Stern auf, der uns das andere Ufer zeigt und aus den Wäldern und die Krone gibt, blühend und zusammen zu kommen.

Da kannst dein Leben nicht verlängern, noch verwehren, nur verlieren. So d.

## Zur Beachtung! Sammlung „Geschichtliche Bilder“.

Unter der allgemeinen Überschrift „Geschichtliche Bilder“ habe ich, indem ich den Text erhalten dem von mir im Jahre 1912 im Auftrage der Ostpreussischen Landesregierung herausgegebenen „Sagen und Lehrtage für Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen in den ostpreussischen Provinzen“, begonnen mit einer Aufzählung über die ostpreussische Geschichte.

Es ist jeht lich erlöschen die Aufsätze:  
a) Preußens Urmorphenen, b) Preußische Ordensburgen, c) Des Hohmeister's Huldigung in der Marienburg, d) Die Litauerzüge und die Schlacht bei Rudau.

In der Folge werden sich anschließen die Aufsätze:  
e) Des Ordensstaates Blüte und Verfall, f) Die Verwendung des Ordensstaates in ein weltliches Vorkriegs, g) Ständische Mitgliedschaft und ihre Befreiung durch den Großen Kurfürsten, h) Die Pest in Ostpreußen und die Einwanderung der Salzburger, i) Ostpreußen während des Siebenjährigen Krieges, k) Die Wiedergewinnung Westpreußens und des Erbmärkes durch Friedrich den Großen, l) Die Jahre 1806-1809, m) Die Erhebung Ostpreußens im Jahre 1813, n) Ostpreußens Entwicklung im neunzehnten Jahrhundert, o) Ostpreußen im Weltkrieg, p) Der Verfall der Ostpreußen und Ostpreußen. (Die beiden letzten Aufsätze sind von mir hinzugefügt.)

Es folgen später in ähnlicher Folge die Darstellung der Geschichte der übrigen Teile der Ostmark, denen jedesmal ein Schlussaufsatz über die gegenwärtige Lage in Folge des Verfall der Ostpreußen beigefügt ist.

Sie bitte die Jungostmärker, diese geschichtlichen Aufsätze wiederholt zu lesen und später gesammelt zur Kenntnis der Geschichte der einzelnen Teile der Ostmark und zu Vorträgen oder zum Vorlesen in den Jungsharenabenden und Ortsgruppenabenden zu verwenden.  
Arno Hoffmeister.

## Nach Schwarzfeld zu.

Dem untenstehenden frühesten Wanderbericht darf ich einige Einleitungsnotizen geben. Über der Schatzkammer der Opusark in ein Südbucks und ein angrenzendes Eise in Rabben, die in der Organisationsarbeit des Deutschen Oldbanes nützlich vorbildliche Freund und Kreisgruppenführer Georg Röhr, der Folge seiner Oldbaner-orientierungen durchgeführt hat, gründete er in meiner Anwesenheit die Jungfrau Rabben, die nur aus Rüstfahrgenossen besteht. Zur Oldbanarbeit in Braunfelsberg erließen er an der Spitze von 17 Rabbenern, die er dann durch mehr als knabenhebe Schnee im Harz führte. An der Aufbaumode in Schwarzfeld nahm er teil und kam zur fünften Schwarzfeldwoche mit drei Rabbenern Wäldes, die uns allen beide Kameradinnen geworden sind und Liebe sich der neuen Aufgabe, der Werbung für die Oldban, hingewand. Mit ihnen hat auch Georg Wäldes die Schützenabende-Abend in der fünften Schwarzfeldwoche veranstaltet.

Jch war auf Urlaub in Schwab und fuhr im Auto nach Goslar, wo ich mit dem Oberbürgermeister wegen einer Oldbanartagung zu verhandeln hatte. Auf dem Marktplatz sprach mich die Mutter unseres Vaters aus Rabben an, und dann holte ich Georg Röhr und die drei Wäldes ab, um mich zu führen nach Braunfelsberg aufzuführen und am folgenden Morgen die Wanderung zu beginnen. Der erste Wandertag war eine Mordbesitzung: fast jede Wanderstunde, die Ruhezeit ungenutzt, und dabei mich als Süderer, was einen gemaligen Wanderbericht bedeutet. Sauerbrunnen und Sitrone und Camilleer sind mir vorzüglich. Befangen wurde abgebaut. Ein Topf in der kalten Wäldes wurde nur von mir ganz, von Georg Röhr teilweise genommen. Es war eine frühe Nacht, bei der auch alle klappte: vorstimmiger Regen, Sonnensglut, Gewitter, Jodeler, Gesang, Pfeifenkonzert, sommerliche Glühbir, wurde Süde uns fändiger Durch. Es war wirklich vorstimmig.

Arno Hoffmeister.

### Unser Wanderung durch den Harz.

Hell und klar sah aus dem ersten Wandertage die Sonne über die Berge, ich trieb uns trotz unserer großen Müdigkeit schon früh aus der Betten. An recht der Stimmung tratet mich die Berggenossenschaft an. Allzu lange war uns der Himmel nicht hoch. Nach kurzer Zeit fing es an zu regnen, und wir mußten in die nächste Schutzhöhle flüchten, doch „Vieschen aus Rabben“ verjagte uns diesen ungemalten Aufenthalt mit „Prozelen“. Nach dem erquickenden Regen marschierten wir froh und mutig den schönen Waldberger Weg an der lieblich pfäfernden Oster entlastet bis zur feinen Wäldes mit einem herrlichen Blick auf die wunderschönen Cannenabenden und um unter uns hatten. Einiges Raufen trat der Wind durch die Morgenstille zu uns dort oben hinauf. Gern hätten wir noch lange da verweilt, doch unser hungariger Magen trieb uns weiter; so langten wir endlich im Gerbhaus an.

Erlich gefährt ging es dann zum Brocken hinauf. Im glühender Mittagshitze kletterten wir von Stein zu Stein und waren froh, als uns erst ordentlich der Brockenwind auf kahler, feiner Höhe aus der Talle wehte. Klar und weit entfaltete sich vor uns das gemaltige Brockengebirge. So wurde unser mühevoller Aufstieg durch eine selten schöne Aussicht belohnt. Dann ging's weiter hinunter bis zur kalten Wäldes, wo wir absets von Wege ein äußerst schönes Mittagsgnabhielten. Jodelnd, pfäfernd und jugenbermüde marschierten wir dann weiter durch die unbeschreiblich schönen Cannenwege hinunter nach Schierke, Elend und Canne. Unser Ziel war Barmenkestein. Die Kräfte verließen uns immer mehr; aber die vielen neuen und schönen Bilder, die vor uns hinstanden, machten, ließen unsere müden Beine wieder sich fühlen. So aller Unglück lag die Jugendberge am entgegengekehrten Ende der Stadt. Endlos dünkte uns der Weg. Wenn wir nicht Freund Röhr mit mobilerer Jacke und laborem Flank gehabt hätten, so wären wir gelieben? Trotz jungermender Schwäche zeigte er doch noch größtes Interesse an Barmenkestein's Wäldespersonaten und konnte mich „Wäldesföhnele“ und unentendeten Jagen hinter den goldenen Gefallen der. So landeten wir endlich bei Fräulein Hofmann im Jugendheim.

Am andern Morgen ging's trotz verkalteter Gemüter, die sich bald im Tale entluden, über die wunderschöne „Canne“ nach Rühlband zu. Anhalt auf der Höhe zu bleiben, mußten wir trotz starken Protestes unserm „Hilfsgenossen“ Freund Georg Röhr nach Canne folgen, um nach halbfrühem Regen zum Wäldes zu fahren. Da wir nur wenig Zeit bis zur Abfahrt von Canne hatten, ging es in laulendem Galopp zum Bahnhof. Von Berg-Kabre aus fuhr man im Auto zum Denkmal, welches durch seine Wucht und Größe auf uns einen gemaligen Eindruck machte. Da wir auf dem Rückwege eine Panne hatten, konnten wir auch noch die Rotenberg besuchen.

Als wir am Abend wieder in Stolberg landeten, erstete uns ein „Wanderer“ mit allen, schönen Spielzeugen zu Rüstfahrgenossen. Nach langer Wartezeit, die uns die Stimmungslage des Rüstfahrgenossen. Am nächsten Morgen fand wir über Güntersberge nach Altröbe zurückgekehrt. Da dies ein am Abend nehmen von der uns so hochverehrten Familie Hoffmeister, Herr Doktor, Frau und Klaus ganz uns nach das Geleit bis zur hohen Wäldes. In diesem herrlichen Waldweg, das mich es an dem Gemaltigen Wäldes nahmen für mich lange, lange Tage. Geht und vermischt mir unter lieben Dr. Hoffmeister, der immer ein treuer und lieberer Vater gewesen war, sehr ich merkt! Ich! Auf unserm Wege nach Altröbe hörten wir immer noch im Geleit sein vollkommen, unbeschreibliches Jodeln und unorgelloses „verfluchte Dromonien!“ Seiden mir allein unsere Straße gegen, verfluchte die Pflanz, die ich mich nicht ablassen konnte, auf Brettern schlafen. Um unsere Knochenstücke zu verjagen, bis den und jodelten wir so lange zur Stachelpflanz (Münchbarmanika), bis der Herbergsort voller Verjüngung um zur Ruhe trieb. Am nächsten Morgen wurden wir dann „höflich“ rausgehissen. Hiermit waren wir vor „Bäcker“ wieder, der ich kurzbar in seinem Wort. Die Wanderung durchs Wäldes entlastete uns reichlich für die vorausgegangenen Leiden. Von Eitelberg an sahen wir immer an der unbeschreiblich schönen Wäldes entlang.

Auf einem Stein, mitten im Südbett, unraucht noch Wasser, haben wir unser Frühstück eingenommen. Alle die Wäldeserliden, die uns uns übergeben haben und immer unbeschreiblich. Hier, wo wir, je weiter wir kamen, desto gemaltiger ragten die Berge zu beiden Seiten der Wäldesempor. Das kann man gar nicht in Worten sagen; man muß es eben in seiner ganz Schönheit erleben. Nachdem wir dann unter großer Gefährdung die Schürze aufgetrocknet waren bis zur Kopfstrappe, machten wir die schönsten Rüstfahrgenossen der Wäldes hinunter bis nach Abale. Hier haben wir uns unbeschreiblich vergnügt, mit einem lächelnden Gelangepersonen „untem Dam, jubehel!“ kampieren zu dürfen. In diesem Abend haben wir am Bahnhof die liebe Familie Hoffmeister, die aus den Serien beifuhr, zum letzten Male begrüßt. Wir „heimbrachten“ dann Dr. Arno bis zum Hexententplatz, wo wir ihm das Verbringen abtragen, von Draunlage ab wieder gemeinsam mit uns zu weiten.

Am nächsten Tage hätten wir einen langen Weg über die Kesselmauer—Wäldes—Regenlein, Kloster Michelsheim—Wäldeswege vor uns. Als sich sehr ermüdet endlich Wäldeswege erstreckte, lag die Jugendberge jodelndeländlich wieder am entgegengekehrten Ende der Stadt. Der Weg konnte nicht mehr folgen, marschierten wir hinaus in ein unentendeten und fuhrten bis vor die Tür des schönen Mittelbühnenhauses. Hier wanderten unsere Schuhe in die Schublückin. Am nächsten Mittag ging es weiter.

Mit knapper Not erreichten wir das Jügle nach Drei—Annen—Höhe, von wo es uns einen wunderschönen, einlauen Cannenweg, uns „Hilfsgenossen“ über Schierke nach Braunfelsberg, marschierten wir hinter Schierke hinbenkten wir ab dem Wege zu den Schwarzerklippen, die wir natürlich bestiegen. Von der Höhe aus bewunderten wir noch einmal das malerisch gelegene Schierke mit dem gemaltigen Brockengebirge im Hintergrund.

Der Regen erreichten uns Draunlage, wo wir endlich mit wieder uns anderthalb Tag Ruhe gönnten. Zu der äußerst gemaltigen Jugendberge erlebten wir schöne Stunden, die uns Freund Röhr noch mit Rüstfahrgenossen verließ. Die ganze Zeit gab es in Strömen, und wir beschritten uns alljähr, das uns Dr. Arno nicht kommen würde. Donnerstag früh machte er uns die betrieblende Mitteilung, daß er vor lauter Arbeit nicht abkommen könnte.

Also machten wir uns schließlich auf die Socken und gingen über Androsberg—Cautenberg nach Schwarzfeld, wo wir frohes Wiederleben feierten. Auf der Himmelshöhe pfückten wir „Sentimentales“ Rüst für unsere lieben Dr. Arno zum Dank dafür, daß es uns keine Sorgen hat gemacht haben und sich mit seinen Gemaltigen zum Entlasten die Bergwanderung unbeschreiblich schön machte. Ihm ein dreifach donnerndes Heil!!!

Die dankbaren vier Rabbenern:

Vieschen Freyberg, Anne-Viese Vinemann, Hilde Niedermore, Georg Röhr.

## Fünfte Schwarzfeldwoche August 1929.

Ein Rückblick von Gerhard Schneider, Jungfraufrühret.

Tropenhitze schon lange im Harz. Die Arbeit fängt an, es ist mich erst jetzt möglich gewesen, eine Schulungswoche zu besuchen. Ich habe mir viel von Schwarzfeld erzählen lassen, von Silke Röhr, Kurt Reubauer, Heinz Ehms, meiner Schwester, aber das ist alles nichts gegen das persönliche Erleben in Schwarzfeld. Der sein durchdracht Aufbau, die Organisation der Woche ist so gründlich, sie kann so anders. Zunächst hat mich sehr an mich mit einem Gelambid macht, modern muß, wenn man mit wirklicher Anteilnahme dabei gewesen ist. Jetzt kommt das Kamerleben, und dieses Kamerleben muß meiner Meinung nach mindestens genau so groß sein, wie das eigentliche Erleben in Schwarzfeld selbst, wenn die Schulungswoche das werden soll, was sie sein soll, nämlich: fröhliches und gesundes Blut hineinbringen in die Jungfrau, die sich ein persönliches Erleben soll doch ausschließlich der großen Sache dienen.

Das kulturelle Programm war so schön klar, die Redner so beglückert, daß man unbedingt hineinmischen mußte in den Stoff. Die geliebte Einführung in das Programm mit der Verjüngung über die Organisation der Jung-

fahren brachte uns gleich ein Stück näher. Dr. Vidke verstand es außerordentlich, uns die Geschichte Deutschlands in ihrer regelmäßigen Wiederkehr von Ostland zu Westlande zu zeigen, immer verbunden mit der Ostmark. Und dann die Vorträge über Danzig, welches ein Teil der Geschichte geworden ist, über Posen, die dem polnischen Aufstand unter Dönhofs Herrschaft, der Völkervertrag über die Ostmark, welcher uns das Vermögen der Ostmark zeichnete, die Vorträge über die Wirtschaftsverhältnisse Deutschlands zu Polen, in welchen Polen immer wieder als Störkraft erschien, über die wirtschaftliche Lage der Ostpreußen, alles das brachte uns zu dem Gefühl ersten Verbundens mit der Ostmark, über Nicht sein eines großen Vortrags über Versailles, Verona, Wampelplan, Youngplan. Immer wieder muß gezeigt werden, was mir unter dem Zwange des Diktates leisten mußte, daß wir Sklaven sind auf drei Generationen! Nicht fehlen durften ferner die Vorträge über die Ostfriesland, aus welchen wir leben, wie not Ostfriesland, und wie kräftig der Ostbund daran arbeitet.

Zwischen dieses Programm wirkten die Veranstaltungen der Abende nicht nur als Ruhepunkte, sondern vielmehr als Stunden der Weisheit. Der Schubert-Abund mit den herrlichen Darbietungen unserer jungen Künstler wurde zum wahren Genuß. Erheben mußten auch jeden die Sitten in der Eintracht und in der Steinkirche gemacht haben. Die benannten Sitten vermittelten so sehr die begeisterten Herzen der einzelnen, welche verbunden zu einem gemeinsamen Geiste gleich der Vöbe der zusammengeworfenen Fackeln emporflammen zur beiligen Begeisterung und bereit zum Kampf. Man mußte es uns anlesen, als wir am Freitag abend zurückkehrten von der Feier in der Steinkirche, föhrend, woran die feil emporgedrungenen Wägen und Fackel hinter Fackel, das wir es empfanden mit unserer Willen zur Arbeit.

Und dieses alles war es in einen goldenen Rahmen gefaßt durch den Sport, die Wanderungen, die oft überprüfende jugendliche Ausgroßheit, den Humor und vor allem durch das Lied. Daneben wurden wir auch in freier Zug gehalten. Aber diese freiwillige Unterordnung, der wir uns gern fügten, sollte uns so doch nur zeigen, daß ohne eine solche eine große Sache nicht überaupt möglich sein kann und daß ohne eine solche der Führer nie über Kräfte verfügen kann. So und nicht anders hat unser Führer Dr. Hoffmeister es ausgefaßt, und so mußte es ein jeder von uns aufweisen. War es nicht etwas Prachtvolles, wenn wir morgens um 1/6 Uhr aus dem Hotel mühen hinaus zum Ertrüb, um 1/2 Uhr zum Hotel zurück zu kommen? Dr. Eisenhart bei Frühbüben, die Fungen oft mürrige Wabluft pumpten? War es nicht erschöner, sich im Bach zu walden statt im Waldraum der Herberge? Und wie dann anschließend hineinshof in die oft sehr kühle Stut, der süßte sich nachher doppelt so junglich. Unser verehrter Dr. Hoffmeister war immer der erste, welcher den Waffelplan mit uns führen zu pflegen sa, was sehr geracht, und jeder bemühte sich, nach ihm der erste zu sein. Aber das Fröhlich schmeckt dann. Gewöhnlich war es morgens beim Essen am ruhigsten, im Gegenteil je mittags oder abends, wo sich jumeist das große Gebraun der vielen Tischgespräche zu erheblichem Laufe steigerte. Besonders, wenn sich einzelne nach dem Essen für die Verfügn von 6 bis 7 Jahren verlässiger als der Rest, was in der Form einer doppelten Umarmung von Dr. Hoffmeister halten, erbot sich das Aufsteigen zum Krach. Aber zum Vöckelplan waren wir dann alle artig und still. So schloß sich immer der Kreis von erster Arbeit und frühlichem Zusammensein zur Harmonie.

Scharzfeld ist für uns Jungfrauen, besonders aber für die, welche dort gewesen sind, der Geistliche Kämpfer, der die Augen und die Ohren, die Ostmark. Scharzfeld ist das Hauptquartier geworden im Kampfe um die Ostmark. Und jeder Jungstämmer kehrt von dort wieder mit vertieftem Arbeitswillen und frischem Arbeitsmut. Es ist, als ob es Scharzfeld ist, als ob es gelände, was die Ostmark ist, als ob es die Ostmark ist. Scharzfeld zeigt, daß nur freiwilliges Unterordnen und Einfügen in das große Ganze zum Ziele führen kann. So kehren wir alle heim in Begeisterung zu unserer ostmarklichen Sache und treu in Gefolgschaft unseren beiden Führern Dr. Hoffmeister und Dr. Vidke. Ost-

Aber für vier aus der Scharzfelder Gemeinshaft hörte diese Gemeinshaft erst 4 Tage später auf. Herr Werner, Ruth Westpahl und die Heymann haben unter meiner Führung eine Wanderung von Oberhausen, wobei uns Herr Dr. Vidke mit dem Auto des „ewigen Bräutigams“ hat fahren lassen, über Braunsberg, Brocken, Tröbe, Söller-Berngeren, Badetal, Ebale, die Sudersee unternehmen, von dort nach der Bahn nach Alherßen gelangen. Es waren drei herrliche, sonnige Tage. Von Herrn Werner lernten wir, wie man Kneipenbocker aus langen Stöben fertigt, wie man durch Trinken von Quinckebock zu einer Eichenstern im Magen kann, was Giftverstreuer wären und andere lustige Sachen. Um übrigen waren wir sehr still und die Wanderung wurde durch die Wanderung von Braunsberg, trotz anfänglichen Straubens von Herrn Werner. Ja, manch einer in den Jugendberbergen hat solches mit Achtung bemerkt und mit Achtung nach dem Alherßenber Wimpel gefolgt.

So trennten wir drei letzten Scharzfelder uns in Alherßen; Herr Werner hatte sich bereits in Thale verabschiedet. Aber mir da glaubt, daß der Abschied hier uns leichter gefaßt wäre, als von denen in Scharzfeld, der Abschied nicht der Abschied, da 4 Wanderungen über ein einzig waren: Wamben ist Vöben Ost-Hill

## Scharzfeld.

Von Ruth Westpahl, Smiteninde.

Scharzfeld, wie klanglos war dein Name, wie ich dich erleben durfte! Wie ich deine Schönheit sah, wie ich die Schaffensfreude atmete, die von dir ausgeht! Sonne fand über der ganzen Woche, die wir dort arbeiteten, und Sonne hat uns diese helle Woche mit in den fahlen Gleittag gegeben.

Ziele halt du uns gegeben, die unermüht in uns waren, aber miziel wertvoller ist bemuhtes Kämpfen als unbemuhtes Sehen nach Kampf. Zu Kämpfen hat uns die Scharzfeldmode gemacht. Zu bemuhten Kämpfern für unsere geliebte Ostmark und damit für unser ganzes Vaterland. Wenn wir auch nicht alle große Seibrenner werden, so wollen wir doch vollkommen ein gerechtes sein.

Durch Vorträge über die deutsche Geschichte lernten wir erkennen, welche Bedeutung die Ostmark noch jeder für Deutschland gehabt hat und stets haben wird. Ein Deutschland ohne den alten, deutschen Osten, ohne die naturgemäße Verbindung „Westpreußen“, ohne die Rorkammer „Polen“, ohne das abgegrenzte Unbflüchtiggebiet „Oberhessen“ ist ein verkrümmtes Wesen, ist kein lebensfähiges Deutschland. Wie ein roter Faden zog sich dieser Geban durch alle Vorträge. Ob Dr. Hoffmeister über der Verfaller Vertrag, über Domes- und Youngplan sprach, ob Dr. Vidke uns die nicht zu vergebende Kurze der deutschen Geschichte ins Gedächtnis zeichnete, oder ob Dr. Scharf uns Silber des verlorenen Offens zeigte, lies merkten wir neu, wie wichtiges Verrecht man uns mit der Abtrennung unserer eigenen Heimat gab. Wenn wir nicht danken uns von Dantsig und Geburd Scharf von Polen Frankreich und Herr Geheimrat Schmid uns von seiner Arbeit für die Siedlung erzählt, dann hätten auch sie nur ein Bestreben, uns die Liebe zur Heimat einzubringen, um uns zu Kämpfern zu machen. Und ihre Bemühungen wurden unterstützt durch die weisevollen Sitten in Eintracht und Steinkirche.

Dann kam der Abschied. Das Herz war so voll, und im Kopf waren so viele Gedanken, die wir alle beträchtlich mochten. In Rorkammer müssen wir sein, die geschlossen für eine gute Sache festhalten!

Rorkamer reich mir die Hände.

Sieh woll'n zusammen mir lehn!

Dat man uns auch erraten.

Der Geist wird nicht verwehen.

Wie die Wätschel raucht

Und am Wätschel saß

Seiner Ostmark ohne

Werden wir genannt.

## Geschichtliche Bilder.

### Ostpreußen im Licht der Geschichte.

Aus dem Werk „Der Condemit im Deuts und im östlichen Polen“.

(Fortsetzung.)

### Die Schlacht bei Rabau.

In diese Zeit fällt die Schlacht bei Rabau. Im Jahre 1569 hatte der Orden auf dem rechten Nemeiser bei Romo eine neue Burg, Gotteswerder, angelegt. Kurz darauf waren die beiden Titauerfürsten Olgert und Kinliut mit einem großen Heere erschienen, nahmen Gotteswerder nach einmütiger Belagerung und bauten dicht daneben noch einen kleineren Festort. Da zog der Ordensmarschall (O. J.) Johann Schindkopff mit Heeresmacht heran, eroberte Gotteswerder zurück und zerstörte die beiden Titauerfesten, wobei die Besatzung einen jämmerlichen Tod in den Flammen fand. Während dabei damals Kinliut dem Ordensmarschall sagen wollte, im nächsten Winter werde er als des Ordens Galt nach Preußen kommen, worauf jener ihm erwiderte: „Der Orden wird dir zu begannen müssen und dir das Haupt zerhacken.“

Schon nach wenigen Monaten kam die Kunde, daß ein gemeliges Titauerbeir, 70 000 Mann, sich den preußischen Grenzen näherte. Anfang Februar 1570 rückten sie auf der Straße über Ragait heran, durchbrachen die Verbau, setzten in raschem Schritt über die Südböschung des getrossenen Kurischen Heides und landeten an der Samänbühnen Küste. Am 17. Februar, einen Sonntag, griffen sie mit gemügiger Übermacht das Ordenshaus Rabau an, als nach wenigen Stunden das Ordensbeir von Königsberg aus unter der persönlichen Leitung des Hofmarschallers, der zum Ordensmarschall Schindkopff, dem Großkomtur Wolfram von Balderheim und vielen Beibietern begleitet war, zu Hilfe kam. Suerst rückte Kinliut, der Fürst der Schwaben, dann auch Olgert, der Fürst von Oberlitauen, in die Schlacht gefolgt. Bei der Verfolgung Jang Schindkopff, von einem Wurfgeschloß in den Kopf getroffen, den Tod. Außer ihm waren noch 24 Ordensritter, sowie drei fremde Ritter, die den Kampf als sogenannte „Gälte“ mitgemacht hatten, und etwa 200 bis 300 Knechte erschlagen. Sehr viel größer war der Verlust der Seite, von denen über 5000 auf dem Schlachtfeld blieben, noch mehr aber auf der Flucht erschlagen. Bei den Flüßen und Sümpfen ertranken oder dem Hunger, der Kälte und ihrem Wunden erlagen. Auch wurde eine große Anzahl zu Gefangenen gemacht und wurden auf die einzelnen Ordensburgen verteilt.

Dies war der Verlauf der Schlacht, zu deren Erinnerung schon früh eine heute noch erhaltene heinterr Denkmal in der Nähe des Schlachtfeldes errichtet wurde. Die Schlacht hat sich auch in Sage und fabelreichen Ereignissen benüchtigt und es ausgeschmückt. Man er-

jöhlt, daß das schon stehende Ordensbrett von einem Schulergesellen aus dem Kneiphof in Königsberg, namens Hans von Sagan, amoblet er selbst schon am Sale mit, aber in dem Kampf zurückgeführt sei, indem er die geklunzte Sabne aufgenommen und dem Feinde entgegengetragen habe. Von Sagan für diese Tat habe der Hochmeister auf des Schullers Bitte den Bürgern des Kneiphofes alljährlich am Himmelfahrtstage ein Schmalbrot, das sogenannte „Schmalbrot“, auf dem Schiffe ausgerichtet.

Ein solches Schmalbrot ist tatsächlich mehrfach, zuletzt noch im Jahre 1819, von Orden für die Bürger veranlaßt worden, hat aber mehr eine andere Veranlassung gehabt; verumtlich hing es mit den Jungfreigebühren der Mäzenbräute zusammen. Da die Schlacht um Schmocht, nicht um den Himmelfahrtstag stattgefunden hat, so muß auch schon die Wahl des Garmies für die Feier Bedenken erregt. Darumaus lagerte sich die Meinung bei den meisten Schulherren. Die Figur eines Bürgers mit einer Schabe fand sich früher mehrfach auf städtischen Baumerken in Königsberg, gleichsam als Sinnbild des Bürgerturns, und erst eine spätere Sage hat diese Figur mit der Schlicht bei Rudau in Zusammenhang gebracht.

## Aus der Heimat, für die Heimat.

### Hilfe für die deutschen Kinder im abgetretenen Gebiet.

Von deutschen Kindern in Polen wird ihr heiliges Gut, die deutsche Muttersprache, vornehmhalten. Die Welschung der deutschen Kinder in ehemals preußlichen Gebieten stellt sich nach der neuesten Statistik hi so dar:

Gesamtzahl der deutschen Kinder: 35 762.

In deutsche öffentliche Schulen gehen: 17 631. In deutsche Privat-schulen gehen: 316. In polnische Schulen gehen: 14 915. Ganz ohne deutschen Unterricht sind: 923.

Während das Schuljahr 1927/28 noch 375 öffentliche deutsche Unterrichtsbetriebe aufwies, hat das Schuljahr 1928/29 nur noch 320 deutsche öffentliche Unterrichtsbetriebe, es sind wiederum 55 deutsche Unterrichtsbetriebe eingegangen. Polonisierung scheint die Volung zu sein. Auf meiner Reise traf ich deutsche Kinder, die zwar versetzt waren und die die polnische Bibel schon abgelesen hatten, aber nicht das ein-fache Wort zusammenlesen konnten. Andere schnurrten mit großer Bebenigkeit polnische Verse und die Feilsche in dem polnischen Lesebuch herunter, konnten aber kein Wort davon verstehen, nicht einmal die Überschrift des Liedes anlesen, gleichwie denn sagen, wozu es handelt. Ich fragte: Von Kindern? Von Hundens? Katzen? Von Blumen? Antwort: Achtschlagen!

Aus dieser Art ist im preußischen Geistesleben die Erkenntnis ent-standen, daß das deutsche Elternhaus in die Dürre einspringen muß, daß die deutsche Mutter den in der Schule fehlenden Unterricht zu Hause erteilen müsse. Ich habe für jede Mutter ein Buch geschrieben, dem eine weisse Vorbildung gehört, auch den nicht-lesefähigen Leser- und Schreibunterricht an der Hand der Bibel zu erteilen. Oftmals scheitern alle Bestrebungen an dem Mangel an Zeit, am Fehlen der Bücher und sonstiger Hilfsmittel. Und hier sehen nun für uns die Möglichkeiten der Hilfe ein. Unsere Aufgabe ist, Hilfsmittel zu schaffen mit Büchern, Zeitschriften, Spielen. Das gibt schon, ver-gewöhnliche Abende, wenn wir für unsere kleinen Freunde drüben dasteln, kochen, zeichnen, schreiben, schnippen dürfen. Die erste Arbeit ist das Sammeln von Bildern aus alten Zeitschriften, aus Katalogen, Kupfer-illustrationsbüchern. Und dann geht's ans Ausschneiden, Ordnen in Mappen. Und nun ans Drucken!

### Druckquartett.

Ein Quartett besteht aus 40 Karten mit Bildern, die in Gruppen zu vier geordnet sind, bei einem Himnatquartett haben wir 1. B. 40 Bilder aus der deutschen Heimat mit folgenden Bezeichnungen: Burgen, Schlösser, Dome, Kirchen, Rathhäuser, Brücken, Straßen, Pläne, Hefe, Gärten. Bei den Rathhäusern vielleicht folgende vier: Bremen, Wanzigerberg, Leipzig, Breslau. In den Schlössern: Heidelberg, Seiffels, Stuttgart, Bonn, Berlin. Jedes Körtchen trägt unter-schieden die Gruppenbezeichnung, darunter die Namen der vier zu der Gruppe gehörigen Bilder, wobei das auf dem Körtchen vorhandene Bild immer zuerst angeführt wird. Die Bilder suchen wir aus dem Heimatbeleg der verschiedenen Gageszeitsungen, machen mit Hilfe eines Wärmehens, das wir nach der Größe unserer handlichen Körtchen geschnitten hatten, einen Auschnitt mit möglichst guter Bildwirkungs, ordnen die Bilder in Gruppen zu vier und kleben sie dann auf die Körtchen, die wir aus dem Buchbinden hatten schneiden lassen. Hierauf wurden die Unterchriften darunter gesetzt.

Dann packten wir unser Spiel in ein Körtchen und liehen die Spielregeln dazu zu schreiben. Ein dem Spiel können 2-10 Per-sonen teilnehmen. Die Karten werden vermischt und verteilt. Nun muß jeder sehen, möglichst viele zusammengehörige Vierergruppen (Quartette) zusammenzubekommen. Anna findet in ihrer Hand schon zwei „Burgen“. Sie sagt also: „Fritz, könnst du mir von den Burgen die Wärburg geben?“ Fritz gibt sie willig und muß sie abtreten. „Anna darf noch eine Wärburg nehmen, sie nie Karte hat. Sie wendet sich nun vielleicht an Pette und fordert von ihr die Comburg bei Schmählich-Hall. Hat Pette diese Karte, so gibt sie sie an Anna, und diese fragt weiter, bis sie vergeblich fragen wird. Besitzt Pette die

verlangte Karte nicht, so ist sie an der Reihe und fragt ihrerseits bis zum ersten Mißerfolg. Aber keine Karte hat er in der Hand hat, überlegt sie, und merkt am Schluß die meisten Quartette hat, ist Gewinner. In gleicher Weise kann man natürlich Vierer-Quartette, Sechser-Quartette und anderen anfertigen, je nach dem Vorrat an Bildern. Manche Buchbändler sind auch bereit, die ausgelesenen Hefte der Zeitschrift zu Verfügung zu stellen. Aus ihnen gibt es eine gute Aus-lese von hübschen Bildern.

### 2. V e r s p i e l e .

Diele Spiele sind nach Art des Vortus aufgebaut und sollen den Kindern, von denen man erwarten darf, die meisten Schularbeiten für die polnische Schule auch noch lesen und Schreiben im Deutschen zu Hause verlangt wird, Lust und Freude an dieser Arbeit und an der Mutter-sprache geben.

Bei all diesen Spielen braucht man eine Anzahl größter Karten (halbe Zentimeterhörs, Kolobretzkärtchenhörs), die in Gruppen eingeteilt werden, und Deckblätter in der Anzahl und Größe der selber.

Die einfachste Form für die ABC-Schönen ist die: In die selber der großen Karten schreibt man in schöner, deutlicher Schulschrift in ein leeres Wort, z. B. Raket, Haus, Erde, Kür, Hefe usw. Auf die Deckkärtchen kommt das Bild zu diesem Wort und das Wort auch darunter. Das ist das sogenannte Bildwort. Oder man gibt einen besseren Namen? Was fein zeichnen kann oder genug Tierbilder oder Blumenbilder in passender Größe gemalt hat, kann in der Art auch ein Tierfoto, Blumensfoto und dergleichen machen. Da nicht man eben die Bilder auf die Kärtchen; aber gemalt sind sie hübscher.

Sie Kinder, die schon besser lesen können oder das Bildelton nun schon auswendig können, kommt das lustige Fragepiel. Hier kann man wieder Bilder aufkleben oder malen. Zu jedem Bild denkt man sich eine Frage aus, die kommt unter das Bildchen; auf den großen Karten haben die Antworten; z. B.: Ein Bild von Sagan mit der Unterchrift: Was jagt das Schwein? Antwort auf dem großen Blatt: Vogt mich nicht, ich bin noch nicht fett! Ein Rästel-spiel läßt sich am leichtesten zusammenstellen nach den Kärtchen von Säul. Deckblätter: Bild mit einer Schnecke, darunter das Rästel: Welche Häuschen hat kein Dach? Antwort auf dem großen Blatt: Das Schneckenhaus. Hier muß aber selber und Deckkärtchen mit Nummern versehen. Spielkreise, Jugendgruppen und Familien, die lieber schreiben als malen, können ein lustiges Reimspiel machen. Kinderreime findet man jetzt in jeder Bibel. Ein Teil kommt auf das Deckkärtchen, der andere auf ein große Karte.

Spielregeln sind all diesen Spielen gleich.

Die großen Karten werden gleichmäßig verteilt, die Deckkärtchen bekommt ein Kind zum Auslesen. Wer das passende Bild hat, ruft: „Hier!“ und bekommt das Kärtchen. Ruft niemand, so wird es wieder zurückgelegt. Wer seine Karten percht noch hat, ist Sieger. Die Spielregeln müß für alle Fälle mit dem Lehrer vereinbart werden.

Siehe kann man nicht direkt verstehen, sie geben mit Angabe der genauen Anschrift des Fundebes an die Jugendstelle des Deutschen Ost-bundes, Berlin W 9, Potsdamer Straße 13.

## Eine denkwürdige Silvesterfeier.

Silvester 1918/19. Wir hatten uns vorgenommen, unsere Silvester im Kreise einiger Bekannten zu feiern. Punsch, Pfannkuchen und sonstige Ceterisere waren trotz der späten Zeit besorgt worden und fanden nun auf dem Tisch, um in einigen Stunden den Weg alles Irdischen zu geben. Um 10 Uhr. Die ganze Gesellschaft sah sich in einem glänzenden Zelt in München mit Gläubiger über den Tisch zu setzen. Mein Vater, damals Leiter der demnächst abgefallenen Rakel-Rede, hatte schon vor einigen Tagen von einem Anzügen der Polen ge-sprochen. Aber als er heute davon erzählte, lachten wir ihn alle aus, da wir ja an unser Vater und an unsere Regierung glaubten. Außerdem hatten wir in der Vor der Stadt Wachtposten, die die Stadt noch bei einer Invasion der polnischen Armee verteidigen sollten. Die Zeit, schon näherten sich die Finger der letzten Stunde dieses Jahres. Noch einige Minuten, und sie mügte zum Schlage ausbleiben. Langsam verstrich nun Sekunde auf Sekunde. „Do endlich, das alte Jahr mußte dem neuen weichen.“ „Droß! Tenio!“ hallte es aus vielen Köhlen. „Wir öffnen die Fenster und wollen unsere Köbde mit einem fröhlichen, gelbes neues Jahr mischen.“ „Do, natürlich, schon, Ich will Ewe durchstrichen die Nacht. Sind das Wärburgstübchen?“ „So ischur? Beredestige Zmspiel. Die Schiffe, die nur von Gewehren herkommen können, nehmen immer zu. Kann das das Feuerwerk in so kleinen Stadt sein?“ — „Was war nun los?“ Wer will unsere Zeiter in einer solchen Weise sein? Es entsteht ein Gevort und Gevort, und ein vortnehmend mir auch schon in dem großen, fünfstöckigen Haus die für uns fürder-lich klingenden Worte: „Die Polen sind da, die Polen sind da!“ Wir Kinder mußten sofort ins Bett gehen, um nichts zu hören und zu sehen. Viel haben wir am anderen Tage auch nicht zu hören be-kommen. Aber trotz meiner Unruhe, und noch im Jahre 1919, kann ich mich sehr wohl an die Worte erinnern, die ich damals und nach heute klingt mir der fürchterliche Ruf: „Die Polen sind da, die Polen sind da!“ wie eine Warnung in den Ohren.

Willy Kloß, Oranienburg.